

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Inserate werden tags vorher bis mittags 11 Uhr angenommen.

Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 1,40 Mk. frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,30 Mk., durch die Post und unsere Landausträger bezogen 1,54 Mk.

und Umgegend.

Amts-Blatt



für die Königliche Amtshauptmannschaft Weissen, zu Wilsdruff sowie für das König-

für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat für den Forstrentamt zu Charandt.

Lokalblatt für Wilsdruff

Birkenhain, Planenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Hartha bei Gauernitz, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klippshauten, Lampersdorf, Limbach, Lopen, Miltitz-Roitzschen, Mohorn, Münzig, Neufkirchen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsberg, bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsberg, Schmiedewalde, Seeligsdorf, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Spechtshausen, Tanneberg, Taubenheim, Ullendorf, Unterdorf, Weistropf, Wildberg, Zöllmen.

Mit laufender Unterhaltungs-(Roman-)Beilage, wöchentlich illustrierter Beilage „Welt im Bild“ und monatlicher Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Jahnke, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Oberlehrer Gärtner, Wilsdruff.

Nr. 137.

Dienstag, den 24. November 1914

73. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung,

die statistische Aufnahme der Vorräte von Getreide und Mehl am 1. Dezember 1914 betreffend.

Die auf Grund des Reichsgesetzes vom 20. Mai 1914 (Reichs-Gesetzblatt S. 129) und der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 29. Oktober 1914 (Reichs-Gesetzblatt S. 486) vorzunehmende zweite Aufnahme der Vorräte von Getreide und Erzeugnissen der Getreidemüllerei für menschliche und tierische Ernährung findet am 1. Dezember 1914 statt. Die Erhebung der Vorräte erfolgt gemeindeweise. Die Ausführung der Erhebung liegt den Gemeindebehörden ob und erfolgt mittels Ortslisten.

Zur Aufnahme der Vorräte und wahrheitsgemäßen Beantwortung der in der Ortsliste gestellten Fragen sind die Betriebsinhaber oder deren Stellvertreter verpflichtet.

Die Aufnahme soll die Vorräte der nachstehend aufgeführten Getreide- und Mehlsorten erfassen, die sich in der Nacht vom 30. November zum 1. Dezember 1914 im Gewahrsam der zur Angabe Verpflichteten befunden haben: Weizen und Kernen (Spelz, Dinkel); Roggen; Mergelgetreide (Mergel, d. h. zwei oder mehrere Getreidearten im Gemenge) und Mischfrucht (d. h. Getreide mit Hülsenfrüchten gemischt); Hafer, Gerste (Braun- und Futtergerste, ausschliesslich Malz); Mehl aus Weizen und Kernen (Spelz, Dinkel), einschliesslich des zur menschlichen Ernährung dienenden Schrotts und Schrotmehls; Roggenmehl, einschliesslich des zur menschlichen Ernährung dienenden Roggenschrotts und Roggenmehls; anderes Mehl (aus Gerste, Hafer, Mais und Mergelgetreide).

Die Aufnahme erstreckt sich auf die landwirtschaftlichen und die Unternehmen, welche Vorräte aus Anlass ihres Handels- oder Gewerbetriebs in Gewahrsam haben. Für die Aufnahme der Vorräte kommen hiernach in Betracht:

- a) Sämtliche landwirtschaftlichen Betriebe;
- b) Von gewerblichen Betrieben insbesondere: Getreide-Mahl- und Sälmühlen; Bäckereien, Konditoreien, Pflaferbäckereien; Nudeln- und Pastafabrikanten; Nahrungsmittelfabriken; Molkereifabriken; Malzfabriken; Weizenstärkekücheln; Mälzereien; Meiereien; Molkereien mit eigenem Viehstand; Mästereien und Züchtereien ohne landwirtschaftlichen Betrieb; Brauereien; Branntweinbrennereien (mit Ausnahme der Obst- und Kleinbrennereien — § 12, § 15 Abs. 1 des Branntweinsteuergesetzes —) und Hefeabriken;
- c) Von Handelsbetrieben insbesondere: Handel mit Getreide und Mühlenfabrikaten, Hülsenfrüchten, Futtermittel, Kolonialwaren, Konsumvereine, Warenhäuser, Getreidehallen und Lagerhäuser, Handel mit Schlacht- und Nutzvieh; Pferdehandel;
- d) Von Verkehrsbetrieben insbesondere: Kommunal- und Privatbahnbetriebe; Personen- und Frachtfuhrerbetriebe einschliesslich Omnibusbetriebe; Straßenbahnbetriebe; Ausspannwirtschaften, Gasthäuser; Expedition; Abfuhranstalten; Leichenbestattung; Reitanstalten; Zirkusunternehmungen; Schiffsfahrtsbetriebe.

Außerdem sind die Vorräte im Gewahrsam von Gemeinden und sonstigen öffentlich-rechtlichen Körperschaften und Verbänden in die Ortslisten einzutragen, nicht aber die auf den Eisenbahnen befindlichen und auf den Binnenwasserstraßen schwim-

menden einschliesslich der in den Schiffen liegenden sowie die unter Zollaufsicht stehenden Vorräte. Diese werden besonders erhoben werden.

Die vorhandenen Vorräte sind nur in Zentnern (1 Zentner = 50 kg) nach zuweisen; von einem halben Zentner aufwärts ist abzurunden. (3/4 Zentner = 2 Zentner oder 1 1/2 Zentner = 1 Zentner usw.)

Noch nicht ausgedroschene Vorräte, die in Scheunen, Mieten usw. untergebracht sind, sind schätzungsweise nach dem Körnerertrage mit einzurechnen.

Vorräte, die in fremden Speichern, Getreideböden, Schrammen und dgl. lagern, sind vom Verfügungsberechtigten anzugeben, wenn er die Vorräte unter eigenem Verschluss hat. Ist letzteres nicht der Fall, so sind die Vorräte von dem Verwalter der Lagerräume anzugeben. Die Angabe der Vorräte hat aber in der Gemeinde zu erfolgen, in der sich die Vorräte am Stichtag tatsächlich befinden.

Die nach § 2 der Bekanntmachung vom 29. Oktober 1914 anzuwendenden §§ 4 und 5 der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 24. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 382) bestimmen:

§ 4 Die antragende Behörde ist berechtigt, zur Nachprüfung der Angaben die Vorratsräume des Befragten untersuchen und seine Bücher prüfen zu lassen.

§ 5 Wer die auf Grund dieser Verordnung gestellten Fragen nicht in der gesetzten Frist beantwortet, oder wer wesentlich unrichtige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark oder im Invermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

Ein Eindringen in Einkommens- und Vermögensverhältnisse ist ausgeschlossen.

Die Angaben werden nur für Zwecke der amtlichen Statistik verwendet. Deshalb darf auch keine Abschrift aus den Ortslisten von den Gemeinden oder den Zahlern zurückgehalten werden. Diese Bekanntmachung ist vor der Erhebung und zwar in der letzten Novemberwoche in allen Amtsblättern zu veröffentlichen; eine Abschrift ist rechtzeitig in den Gemeinden auszuhängen.

Gleichzeitig mit der Vorraterhebung findet am 1. Dezember die alljährliche Viehzählung statt. (Verordnung des Königlichen Ministeriums des Innern vom 29. September 1913.)

Dresden, am 7. November 1914.

Ministerium des Innern.

Durch Erlass vom 19. Oktober 1914 hat der königlich Preussische Herr Kriegsminister die Militärbehörden angewiesen, den Verkauf von Kraftwagenreifen an Privatpersonen mit Ausnahme derjenigen Reifen zu verbieten, die zur Bereifung der für die Deeresverwaltung bestimmten Kraftfahrzeuge dienen. Im übrigen sind Privatpersonen, welche Reifen zu kaufen wünschen, an die Bereifungsstelle bei der Inspektion des Luft- und Kraftfahrwesens in Berlin-Schöneberg, Fichtalstraße zu verweisen, die im Einverständnis mit der Verkehrsabteilung des Kriegsministeriums entscheiden wird, ob und in welchem Maße der Privatbedarf aus wieder in stand gesetzten oder zurückgesetzten Reifen befriedigt werden kann.

Zufolge Erlasses des Herrn Reichskanzlers wird dies zur öffentlichen Kenntnis gebracht. Weissen, am 21. November 1914.

2626 II.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Das große Völkerringen.

Marokko steht auf!

Der heilige Krieg des Islam greift weiter um sich, als unsere Gegner ursprünglich dachten. Nicht nur Russland ist bedroht und wird es noch mehr sein, wenn erst Turkestan aufsteht, nicht nur England ist in Indien und Persien aufs schärfste angegriffen, von Ägypten gar nicht zu reden — auch weit nach dem Westen hin ist bereits die Kunde von dem Aufruf des Kalifen gedrungen.

Marokko, das die Franzosen schon als eine französische Kolonie betrachteten, ist in vollem Aufruhr — zu Anfang des Krieges wurden in den marokkanischen Hauptstädten die dort anwesenden Deutschen und Österreicher als Kriegsgefangene behandelt, sogar die Angehörigen der Konsulate in Fes, Casablanca usw. Da Marokko dem Namen nach ein selbständiger Staat ist, der allerdings stark unter französischem Einfluß stand, so kam das einer marokkanischen Kriegserklärung an Deutschland und Österreich-Ungarn gleich. Wir haben daraus nicht viel gemacht, da wir die Verhältnisse kennen und beim Friedensschlusse Marokko miterledigen konnten. Schnell aber hat das Marokko sich gewendet. Marokko wird noch unser Verbündeter werden, wie die Türkei und Afghanistan.

Es ist selbstverständlich, daß die französischen Zeitungen sich über die militärische Lage in dem neu gewonnenen Lande, das nur noch „friedlich“ zu durchdringen war, vollkommen ausschweigen. Aber die spanischen Blätter, die ja in Marokko auch Bescheid wissen, berichten unumwunden, daß das ganze westliche Afrika sich in hellem Aufruhr befindet. Dieser Aufruhr richtet sich nämlich nicht nur gegen Frankreich, sondern auch gegen Spanien, das bekanntlich an der Nordküste des Marokkanischen Reiches „Presidios“ besitzt und infolgedessen die ganze Nordküste beansprucht. Die spanischen Mannschaften, die dort zum Schutze einer Eisenbahnlinie vorhanden waren, sind von den Mauren überfallen und allem Anschein nach vollständig aufgerieben worden. Die Prediger des Islams verdrängen überall im ganzen Lande den heiligen Krieg, und es verlautet, daß eigen-

handige Briefe des Sultans von Marokko herumgezeigt werden, die sämtliche Wästenkämme zum Aufruf mahnen. Erstlich hat sich die Madrider Regierung bereits mit der französischen in Verbindung gesetzt, denn in der spanischen Hauptstadt spricht man von Truppen- sendungen, die demnächst aus Frankreich nach Marokko abgehen sollen. Als ob man in Frankreich soviel Truppen überflüssig hätte, daß man nach Marokko abgeben könnte! Bisher lachten die Franzosen möglichst viel Schwarze aus Afrika nach Frankreich zu ziehen!

Für uns ist in Erinnerung an die Agadirkonferenz und an die Agadirgeschichte, wo wir zuerst den englisch-französisch-russischen Dreierbund und seine Mitläufer in Wirklichkeit kennen lernten, diese Entwicklung eine lächerliche Genugtuung. Unsere Freude wird noch stärker sein, wenn erst aus Alger die Nachricht kommt, daß auch die Araber dieses Landes und die Einwohner von Tunesien die schöne Gelegenheit benutzen, um sich von der sogenannten Zivilisation der „großen Nation“ abzulehnen. In den algerischen Festungen befinden sich deutsche Gefangene, die die Franzosen zu Anfang des Krieges bei ihrem Einbruch ins Elsass dorthin verschleppt haben, zu größerer Sicherheit und aus besonderer Niedertracht: diesen Gefangenen winkt dann die Freiheit und vielleicht sogar nach einer besonders ruhmvollen Betätigung.

Für Spanien aber hätten wir einen Rat: sich nicht ins Boddenjagen zu lassen. Die Marokko-Politik Spaniens ist schon lange ein Mißerfolg. Die Presidios sind lediglich verlorene Posten, die ihren eigentlichen Zweck nicht erfüllen können. Spanien hat einmal davon geträumt, in Marokko eine südliche Fortsetzung zu finden; dieser Weg ist ihnen durch Frankreich abgeschnitten worden. Es kann nicht Spaniens Politik sein, jetzt Frankreich aus der Sagasse herauszubauen. Wenn Spanien seine Lage richtig erkennt, so verzichtet es auf die Abenteuer-Politik, die es in Marokko noch treiben könnte. Es hat eine näherliegende Sorge: Gibraltar! Die Gelegenheit ist jünstig. Sie kommt nie wieder.

Der Krieg.

Die große Schlacht mit den Russen bei Lodz und Gzenstochau hat gleichsam selbsttätig die Ruhe an der ostpreussischen Grenze hergestellt. Die Russen fühlen, daß Vorstöße im Norden völlig zwecklos sind und daß in dem riesigen Kampf in Ostpreußen das Schicksal der russischen Offensivbewegung ein für allemal entschieden wird.

Günstige Lage im Osten.

Verfolgung der Russen über Mlawa und Blosk. Deutsch-österreichische Fortschritte bei Lodz und Gzenstochau.

Großes Hauptquartier, 21. 11. vorm.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist die Lage im wesentlichen unverändert geblieben. Fast vor der ganzen Front zeigte der Feind eine lebhaftere artilleristische Tätigkeit.

Die Operationen im Osten entwickeln sich weiter. Aus Ostpreußen nichts zu melden. Die Verfolgung des über Mlawa und bei Blosk zurückgeschlagenen Feindes wurde fortgesetzt. Bei Lodz machten unsere Angriffe Fortschritte. In Gegend östlich von Gzenstochau kämpften unsere Truppen Schulter an Schulter mit denen unseres Verbündeten und gewannen Boden.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B.L.B.

Der Bericht zeigt, daß unter Hindenburg im Osten gründliche Arbeit macht. Die geschlagenen feindlichen Heeresgruppen wurden weiter energisch verfolgt und die russische Hauptmacht bei Lodz mußte den deutschen Angriffen nachgeben. Ihr linker Flügel vor Gzenstochau hat jetzt auch den Druck der österreichischen Truppen zu spüren, die nach gemeinsamem Plan mit unseren Feldgrauen erfolgreich vorgehen.

Der russische Mißerfolg.

Im Auslande beginnt man, trotz der prächtigen Meldungen von der grolmütigen Wirkung der russischen „Dampfwaale“, die immer noch aus Paris kommen, einzusehen, daß der russische Angriffsplan gegen die ostpreussische und schlesische Grenze mißlungen ist. Selbst der uns so feindlich gesinnte Mailänder „Corriere della Sera“ gibt das jetzt zu. Er schreibt: „Während die Russen mit ihrem Vordringen vom Gouvernement Suwalki nach L. Preußen auf die Deutschen einen Druck ausübten, überschritten sie die Grenze bei Soldau um Reibenburg, um mit einem Flankenangriff von Mlawka aus die Verbindungslinie des Feindes zu durchbrechen. Den Deutschen gelang es aber, dank ihren strategischen Eisenbahnen in Schlesien und Posen, die parallel mit der polnischen Grenze laufen, ihre Kräfte zu vereinen und eine neue Offensive aufzunehmen.“ Doch diese Offensive bereits große Erfolge erzielt hat und die russischen Angriffe in Ostpreußen blutig abgewiesen worden sind, verschweigt das Blatt.

Die Belgier englische Sklaven!

Nicht nur in der belgischen Zivilbevölkerung beginnt sich die Einsicht Bahn zu brechen, daß Belgien rücksichtslos dem englischen Eigennutz geopfert worden ist, sondern auch die belgischen Offiziere haben es satt, sich für Englands Pläne hin Schlachten zu lassen. In Breda auf holländischem Boden wurden sieben fahnenflüchtige belgische Offiziere interniert, die am 5. November von König Albert mit dem Ritterkreuz des Leopoldordens ausgezeichnet worden waren; sie gehörten zum 2. Infanterieregiment. Als sie von Landstleuten befragt wurden, weshalb sie die Reihen, in denen sie so tapfer gekämpft, verlassen, da entgegnete einer der Offiziere:

„Weil wir es satt haben, unsere armen Soldaten, den herablosen und bloß um ihr eigenes Fell besorgten Briten zuzusehen, ins Feuer zu jagen. Wir selbst rieten den Mannschaften zur Fahnenflucht; die Leute für eine Schimäre zu opfern, ist doch ein Verbrechen. Glaubt ja nicht, daß der König mit dem Niedermeßeln seiner braven Belgier einverstanden ist. Was soll er aber tun? Seit seiner letzten Begegnung mit Poincaré hat er sich und sein Land den Franzosen und Engländern verschrieben. Ein Sklave ist er heute, kein Herrscher mehr! Ob die Deutschen aus Belgien vertrieben werden oder nicht, mit unserem freien Vaterland ist es ein für allemal zu Ende! Bildet euch ja nicht ein, daß das neue Belgien unabhängig sein wird. Wir sind verkauft und verraten — mehr kann ich euch nicht sagen.“

Aus Andeutungen eines Offiziers ging hervor, daß zwischen König Albert und dem General Bau sehr unergiebliche Auseinandersetzungen stattfanden, deren Ergebnis der Abtransport belgischer Abteilungen nach Paris war. Der belgische Ministerpräsident Broquelles äußerte sich über den Zweck dieser Maßnahme: „Die Verbündeten halten darauf, daß nach der Wiedereroberung Belgiens gut erholte heimische Truppen, flankiert von französischen und englischen Mannschaften, ins befreite Land einrücken.“

Deutsches Lob aus englischem Mund.

Die „Times“ veröffentlicht Briefe englischer Offiziere aus der Front. Ein Major des Hochländer-Regiments schreibt, England sei noch immer nicht zum vollen Bewußtsein der Anforderungen des Krieges gekommen und er tadelt die englischen Zeitungen, die Artikel veröffentlichten, in denen gesagt wird, die Deutschen könnten nicht schließen und fliehen davon, die deutsche Heere seien jetzt aus allen Männern und Knaben zusammengesetzt! Der Major schreibt:

Diese Dinge sind unwahr, oder wenn sie wahr sind, dann kämpfen die alten Männer und Knaben wunderbar gut. Man sagte von Derwischen in der Schlacht von Albara, daß ihre Tapferkeit jenseitiger Tapferkeit jenseitiger Völker übertrifft. Die Deutschen sind schwerer aus den Schlachtrännen zu vertreiben als die Derwische es waren. Wenn die gegenwärtige Spannung noch ein bis drei Monate andauert, wird es zum Bruch der Schlachtlinie kommen, wenn nicht bedeutende Verstärkungen geschickt werden. Ein Brigadegeneral schreibt: Die deutschen Gewehrflügel sind besonders tödlich, da sie von ausgehauenen Schützen abgefeuert werden, die nur darauf warten, daß sich in unseren Laufgräben ein Kopf zeigt. Auch die deutsche Artillerie ist außerordentlich gut.

Der englische Major schreibt: „Ich bin über die Berichte der Blätter über die Minderwertigkeit deutscher Soldaten empört. Ihr Mut, ihre Tüchtigkeit, ihre Organisation, ihre Ausdauer und ihre Führung sind ausgezeichnet. Ich bin voll von Bewunderung für sie, und so denken alle, die sie kennengelernt haben.“

Die unfreiwilligen Freiwilligen.

Zu welchen Mitteln die englische Regierung bereits greifen muß, um bei der täglich sinkenden Rekrutierungsziffer noch frische Kräfte für das Ringen in Frankreich und Belgien zu gewinnen, zeigen die Aussagen von englischen Gefangenen. So sagten z. B. zwei Mann der London Scottish Territorials (T. 14 County of London), deren angebliche Tapferkeit in den letzten Tagen in der englischen Presse besonders gerühmt wurde, folgendes aus: „Unser Bataillon wurde vor acht Wochen nach Frankreich geschickt, um dort den Bahn- und Wegebau zu übernehmen. Unsere Offiziere sagten uns vorher, wir würden nicht ins Gefecht eingesetzt werden; tatsächlich waren wir dazu auch gar nicht geeignet. Zuerst wurden wir auch stets nur hinter der Front verwendet; am 28. 10. wurden wir jedoch von St. Omer nach Ypern gebracht und am 29. 10. in Messines eingesetzt. Am 30. 10. nahmen wir am Gefecht teil. Seitdem haben wir uns verborgen gehalten (der eine ist verwundet) und uns am 5. 11. einem vorüberkommenden Offizier ergeben. Wir haben nicht gewußt, daß wir auch kämpfen sollten und wären auch gar nicht nach Frankreich mitgegangen, wenn man uns gefragt hätte, daß wir in der Front verwendet werden würden.“

Kleine Kriegspost.

Berlin, 21. Nov. Prinz August Wilhelm von Preußen erlitt bei einem Automobilunfall auf einer dienstlichen Fahrt einen komplizierten Unterschenkelbruch und eine Rippenkontusion.

Berlin, 21. Nov. Der Reichsanzeiger veröffentlicht Bekanntmachungen betr. Zahlungsverbot nach Rußland und Finnland und Verbot des Handels mit Wertpapieren, von Kaufverträgen und Schuldverschreibungen, die einen englischen Stempel tragen.

Stockholm, 21. Nov. Während der Kämpfe in Polen ist am 12. November der russische General v. Brichen gefallen.

Der ist der Grösste unter Euch, der der menschlichste ist. Fr. G. Klopstock.

Englands Vorbereitungen zum Kriege.

Von einem alten Offizier, der besonders auch mit den Verhältnissen in der englischen Armee vertraut ist und bis kurz vor dem Kriege sich eingehend mit den englischen Vorbereitungen beschäftigt konnte, werden uns folgende Darlegungen zur Verfügung gestellt:

Die Einzelheiten über die militärischen Vorbereitungen Englands auf den Krieg lassen erkennen, daß man gerade in der letzten Zeit dort auf die kriegerische Ausbildung der Armee erhöhten Wert gelegt hatte. Probemobilmachungen wurden allerdings mit Rücksicht auf die Höhe der dafür notwendigen Kosten vom Kriegsministerium nicht unternommen, obgleich die Absicht dazu zweifellos vorhanden gewesen ist. Aber es ist festgestellt, daß beabsichtigt



EHRENTAFEL

der in den Kämpfen um Deutschlands Ruhm und Fortbestehen gefallenen Helden aus Wilsdruff und den Orten der Umgebung.

Alfred Schulze aus Wilsdruff.

Soldat im 12. Infanterie-Regiment Nr. 177.

Hans Richard Müller aus Wilsdruff.

Jäger im Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 25.

Rudolf Jakob Chauffeur bei Dr. med. Bartcky.

Reservegefreiter im k. und k. österreichischen Infanterie-Regiment Nr. 42.

Georg Weber

Kriegsfreiwilliger aus dem Kgl. Lehrerseminar in Nossen im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 241.

Besuchte eine Zeit die hiesige Schule und wurde auch hier konfirmiert.

Edmund Hanschmann aus Herzogswalde.

Reservist im 13. Infanterie-Regiment Nr. 178.

Ehre den Tapferen!

Draussen am Feinde, draussen vor Festen
Bluten die Tapferen, fallen die Besten,
Betten sich Helden in feindlichem Staub.

der Schnelligkeit und Ordnung, mit der im Kriegsfalle die Aufgabe der Bekleidungsstücke und der Ausrüstung für die Truppen zu erfolgen hat, in diesem Frühjahr sogenannte Mobilmachungsübungen in erhöhtem Umfang gegen früher abgehalten wurden.

Recht merkwürdig aber lautet uns hier das Programm an, welches das englische Kriegsministerium im Herbst des vorigen Jahres für die Ausbildung des Heeres herausgegeben hatte. Allerdings hatte man gefordert, daß die Einzelausbildung in sämtlichen Verbänden mit Ende Juni beendet sein müsse, denn der Juli und August waren für das ganze Vereinigte Königreich für die größeren Marsch- und Gelechtsübungen sowie für Manöver innerhalb der Brigaden und Divisionen vorbehalten. Die Königsmandate vom vorigen Jahre hatte Feldmarschall Sir John French geleitet. Dies Manöver stellte nach verschiedenen Richtungen hin eine völlige Neuerung für England dar. Noch nie waren so große Truppenkörper unter einheitlicher Leitung zu einer gemeinsamen taktischen Handlung zusammengezogen worden. Es nahmen an diesem Manöver etwa 50 000 Mann mit 17 000 Pferden teil und 190 Geschütze waren den Truppen beigegeben. Ferner wurden bei dieser Gelegenheit zahlreiche Neuerungen taktischer und technischer Natur praktisch erprobt. Für das Verpflegswesen hatte man eben zu jener Zeit neue Vorschriften erlassen, die auf das Postwesen besonders Rücksicht nahmen. Dann auch machte man schon Proben mit der Verwendung der schweren Artillerie zum Angriff gegen eine vom Feinde vorbereitete Stellung. Wie man jetzt hört, waren die Ergebnisse des Manövers recht befriedigend, denn sie zeigten einen guten Stand der Truppenausbildung, des Verpflegswesens und verhältnismäßig auch des Flugwesens. Aber auch das hat sich aus der Durchführung der Manöver ergeben, daß bei der höheren Führung eine große Ungewandtheit hervortrat bezüglich der einheitlichen Leitung größerer Truppenmassen und auch hinsichtlich der Technik des Befehls- und Aufführungsmechanismus. Überhaupt ließ sich erkennen, daß innerhalb des Heeres die größeren Einheiten miteinander nicht recht eingespielt waren. Es wurde die Wiederholung derartiger größerer Übungen als sehr wünschenswert bezeichnet.

Eine sehr interessante Einquartierungsübung hat noch in diesem Frühjahr an dem Hauptstandort des britischen Heeres in Aldershot stattgefunden. Es handelte sich um die Einquartierung von etwa 10 000 Mann. Auch die Territorialarmee (eine Art Bürgergarde, die dann und wann militärische Übungen abhält) wurde in diesem Frühjahr noch energisch zu Übungen herangezogen. In einem Sommerlager wurde diese Truppe zweiter Linie eingetücht, und charakteristischerweise wurde nach Abschluß dieser Arbeit darüber gesagt, daß die Durchführung der militärischen Anfangsgründe in den Kompagnien der älteren Mannschaften langweilig und ermüde. Der König hielt Anfang Mai über die gesamte Fußgarde in der

Stärke von 9 Bataillonen und noch Anfang Juli über die Territorialtruppen eine große Parade ab, was als eine besondere Neuerung im Lande vielfach bemerkt wurde. Für die Kavallerie hatte England erst in der letzten Zeit ein neues Regiment geschaffen, ein Werk, das sowohl hinsichtlich der allgemeinen Grundzüge für die Ausbildung wie auch der kriegsmäßigen Verwendung der Waffe auf durchaus modernen Anschauungen und Grundlagen beruht. Übrigens sei noch bemerkt, daß auch der gesamte Felddienst der englischen Armee in diesem Jahre nach einer erst vor einem Jahre neuerlicheneen Felddienstordnung gehandhabt wird. Über die Disziplin und den Geist des Heeres hatte sich der König bei dem erwähnten Manöver sehr lobend ausgesprochen.

Allerdings hatten die Defektionen im letzten Jahre gegen früher etwas zugenommen. Die Hälfte der fahnenflüchtigen aber wurde wieder eingebracht oder meldete sich freiwillig zurück. Innerhalb eines Jahres haben in England 5161 Verhandlungen vor Kriegsgerichten stattgefunden. Es wurden hierbei unter anderem folgende Vergehen gegen die Mannszucht bestraft: Reuterei in 36, Desertion in 1468, Abwesenheit ohne Urlaub in 633, strafbare Handlungen gegen Vorgesetzte in 678, Insubordination in 614, Trunkenheit in 574 Fällen. Hierbei muß erwähnt werden, daß Trunkenheit im ersten Falle überhaupt nicht bestraft wird, und in den nächsten Fällen gewöhnlich nur disziplinarisch oder gerichtlich mit Geldstrafen belegt wird, falls nicht andere Straftaten mit der Trunkenheit zusammenfallen. So groß uns diese Ziffern an Bestrafungen im Heere erscheinen müssen, so ist es immer noch besonders erwähnenswert, daß diese Zahlen zweifellos einen Rückgang gegen die früheren Zustände darstellen. Viele militärische Zeitschriften in England haben noch in der letzten Zeit darüber Klage geführt, daß die Offiziere durch einen unmillitärischen Luxus den Mannschaften mit sehr schlechtem Beispiel vorangegangen seien. Der Offiziermangel hat auch in der letzten Zeit noch sehr empfindlich auf die ganze innere Beschaffenheit des großbritannischen Heeres schädigend eingewirkt. Im ganzen haben noch vor Beginn des Krieges 3108 Offiziere auf den Sollbestand der Armee gefehlt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

† In Homburg v. d. Höhe hatte der Mitarbeiter eines Prager Blattes Gelegenheit, mit dem Generalstabchef v. Motte über die Waffenbrüderschaft zwischen Deutschen und Österreichern zu sprechen. Herr v. Motte, der in Homburg bekanntlich eine Kur gegen seine Erkrankung durchmacht, sagte dabei u. a.: Eine so treue Waffenbrüderschaft wie diejenige zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn führt nicht zu Unstimmigkeiten, wie sie vom Auslande her als böswillige Gerüchte behauptet wurden. Wissen wir doch alle, daß beide Staaten nicht nur für sich allein, sondern jeder auch für den anderen kämpfen. Daß unsere Gegner die im Trenchen verbundenen Hände unserer Völker und Staaten gern trennen möchten, und daß ihnen dazu jedes Mittel recht ist, braucht niemanden wunderzunehmen. Lügen und Verleumdungen gehören von Beginn dieses Krieges an zu den unlaubbaren Waffen unserer Feinde, aber immer noch haben sich die vernünftigen Teile derselben als unwirksam erwiesen. So wird es auch diesmal sein.

† Die Nordd. Allg. Zeitung warnt in einer halbamtlichen Auslassung vor Kriegslieferungen an das feindliche Ausland, zu denen sich leider deutsche Geschäftleute durch Agenten neutraler Länder bestimmen lassen, obwohl ihnen bekannt ist, daß die Lieferungen für den Feind sind, so namentlich Geschosshöhlen, Stahlrohre zur Schrapnellfabrikation, Geschosspresen, Leber u. dgl. mehr. Diese Handlungen sind nicht allein höchst verwerflich und verächtenswert, sondern auch strafbar. Alle bekanntwerdenden Fälle sollen von jedem der es kann, vor die Kriegsgerichte gebracht werden.

† Der Senat der Stadt Hamburg hatte an den Staatssekretär der Marine Großadmiral v. Tirpitz ein Schreiben anlässlich des Falles von Tlingtau gerichtet. Großadmiral v. Tirpitz sagt in seinem Antwortschreiben an den Senat: „Wenn mir bei dem für mich besonders schmerzlichen Verluste dieser herrlichen Kolonie etwas zum Troste gereichen kann, so ist es, abgesehen von ihrer heldenmütigen Verteidigung, das Bewußtsein, daß das Werk, welches dort geschaffen, stets die Anerkennung und das volle Verständnis ganz Deutschlands und namentlich der Handelsstadt Hamburg gefunden hat, in deren Mannern das Gefühl für die Bedeutung deutscher See- und Handelsmacht stets besonders rege gewesen ist und es für alle Zeiten bleiben wird. Möge nach dem schweren aufgezogenen Kampfe, in dem Deutschland jetzt seine Welt- und Handelsstellung verteidigt, der alte Hansestengel Hamburgs auf der ganzen Welt neue kräftige Ästen treiben.“

† Das Kriegsministerium in Berlin gibt bekannt: Angebote auf Lieferungen für Kriegesbedarf von solchen Verwerbern, die der Heeresverwaltung aus der bisherigen Geschäftsverbindung noch nicht bekannt sind, werden nur dann angenommen und beantwortet, wenn ihnen gleichzeitig eine amtliche Auskunft der zuständigen Handels- oder Handwerkskammer darüber beigelegt ist, daß der Anbieter zuverlässig und leistungsfähig ist und daß er dem Geschäftszweige, aus dem er Waren anbietet, als Fabrikant oder Großhändler angehört.

† Um den Ausfuhrhäusern den Versand ins Ausland zu erleichtern, befreit die Zollverwaltung neuerdings unter gewissen Bedingungen einzelne Häfen von der Notwendigkeit, daß ihre Waren beim Ausgangsollamte der besonderen Befehle unterworfen werden. Firmen, die diese Vergünstigung genießen wollen, haben entsprechende Anträge an die Hauptzollämter zu richten. Andersfalls kann, wie amtlich mitgeteilt wird, die Öffnung der Sendungen beim Grenzollamt auch dadurch vermieden werden, daß das Gut dem Sollamt des Versandortes mit einer entsprechenden Anmeldung vorgeführt wird.

Türkei.

† Die türkische Regierung hat die englische Eisenbahn Smyrna-Aidin, deren Konzession im letzten Sommer verlängert worden war, mit Beschlag belegt. Hierzu wird bemerkt, daß die Pforte auf diese Weise gegen England für die Bekämpfung zweier Drednoughts, die Amerikaner Sperens und die Vertreibung der Selbständigkeit von Ägypten Vergeltung übt.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 21. Nov. Hier geht in sonst gut unterrichteten Kreisen das Gerücht, der frühere Reichskanzler Fürst v. Bülow werde als außerordentlicher Gesandter für die Kriegszeit nach Rom gehen.

Dresden, 21. Nov. Generaloberst Freiherr v. Sauten bat sich von Wiesbaden, wo er krankheitshalber weilte, zu

Fortdauer der Kämpfe an der Küste. - Ein kleines englisches Geschwader daselbst durch unsere Artillerie vertrieben. - Bedeutende Fortschritte unserer Truppen im Argonner Walde. - Die Lage in Polen noch unentschieden.

Großes Hauptquartier, 23. November. (W.F.B.) Amtlich. Eingegangen nachmittags 3 Uhr. Die Kämpfe bei Neuport und Ypern dauern fort. Ein kleines, englisches Geschwader, das sich zweimal der Küste näherte, wurde durch unsere Artillerie vertrieben. Das Feuer der englischen Marinegeschütze blieb erfolglos.

Im Argonner Walde gewinnen wir Schritt an Schritt an Boden, ein Schützen-graben nach dem andern, ein Stützpunkt nach dem andern wird den Franzosen ent-rissen. Täglich werden eine Anzahl Gefangene gemacht.

Eine gewalttätige Erkundung wegen unserer Stellung östlich der Mosel wurde durch unseren Gegenangriff verhindert.

In Ostpreußen ist die Lage unverändert. In Polen schiebt das Aufstreben neuer russischer Kräfte aus der Richtung Warschau die Entscheidung noch hinaus. In der Gegend östlich Czestochau und nordöstlich Krakau wurden die Angriffe der Verbündeten fortgesetzt.

Oberste Heeresleitung.



Der „Deutsche Nationalring“ zum Besten der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

feiner völligen Wiederherstellung in ein Sanatorium zu Gartenkirchen begeben.

Karlsruhe, 21. Nov. Zwischen dem Kaiser und dem Großherzog von Baden fand anlässlich der Verleihung des badi-schen militärischen Karl-Friedrich-Verdienstordens des badi-schen Kaisers ein warmherziger Briefwechsel statt, in dem der Kaiser der hervorragenden Tapferkeit der badi-schen Truppen gedenkt.

Brüssel, 21. Nov. Durch Verordnung des General-gouverneurs in Belgien vom 20. November bleiben die Protestkräften und sonstige zur Wahrung des Negrefes bestimmte Rechts-handlungen bis zum 31. Dezember dieses Jahres in Kraft.

Aus Feldpostbriefen.

Die Münchener Neuesten Nachrichten teilen die folgenden beiden Feldpostbriefe bayerischer Mitkämpfer mit, in denen Ernst und Humor in der Kampffront in anregendem Gemisch zum Ausdruck kommt.

Wir haben jetzt immer sehr schlechtes Wetter. Es regnet gleich tagelang in Strömen. Dieses Wetter ist aber für uns zum Kampf sehr günstig. Die Franzosen sind da wie bei uns die Hühner; ganz feif und tot. Sie lassen sich auf kein Gefecht ein, sondern lassen sich einfach fangen.

Wenn die Bayern stürmen.

Ich bin für das Eiserne Kreuz vorgeschlagen. Wir haben nämlich zu zwölf in der Schlacht auf den ... Höhen fast eine ganze Kompanie aufgerechnet, und das trug sich folgende ... Wir erbeuteten dabei 2 Batterien, 6 Maschinengewehre, Lebensmittel, Munition und alles mögliche. Am nächsten Tag, das war ein Sonntag, ging der Feind zum Angriff vor. Wir waren in der rechten Flanke zur Sicherung und haben einen Schützengraben aus. Dabei überreichte uns eine feindliche Kompanie, wir nahmen sofort das Feuer auf und hatten, bis sie auf 50 Meter zum Sturm heran waren, schon ziemlich viel weggeschossen. Sie gingen zum Sturm vor, wir liegen und aus dem Schützengraben herausdrücken. Kann aber hatten sie unsere Stellung besetzt, machten wir feiert und stürzten mit dem Bajonet auf sie los. Der Feind, der zuerst glaubte, daß wir davonlaufen, war dadurch beirrt verblüfft, daß die Keris alle bewegungslos dastanden, als wir sie niederzuden. Endlich sagten sie sich und nahmen Reißaus; da ließen wir unsere Mägen nochmal richtig pfeifen. Am anderen Tage verloren wir fast die Führung mit dem Feind; wir mußten zu dritt als Patrouille vor-zugeln über ... in Richtung auf ... Es wurde Abend, und wir machten halt. Als es immer dunkler wurde, sahen wir gar nicht weit von uns Licht, und wir saßen sofort den Entschluß, noch weiter vorzugehen. Wir schlichen uns den Strahengraben heran bis an das Licht und haben zu unserem Entsetzen, wie da eine feindliche Feldwache in einer Steinbruchgrube, die nur einen ganz schmalen Ausgang hatte, Befehle erteilt und gerade Vorposten aufstellen wollte. Wir besetzten schnell den Eingang und feuerten hinein, was wir konnten, als wenn ein ganzer Zug schießen würde. Die Franzosen haben, daß sie nicht mehr herauskommen, und ergaben sich. Sie mußten alle Waffen abgeben, und dann ließen wir sie herauskommen. Als sie aber sahen, daß wir nur zu dritt waren, bekamen sie einen Bohn und lebten sich nochmals zur Wehr. Die ersten Angreifer wurden aber gleich nach bayerischer Art mit dem Gewehrkolben niedergemacht. Darauf verging den anderen die Angriffslust, und so konnten wir sie triumphierend zur Kompanie zurückführen ...

Des Kriegers Schreden.

Werter Herr Chef! Wieder gebe ich ein Lebenszeichen von mir, damit Sie sehen, mein bester Herr Chef, daß ich Sie nicht vergeße, wenn ich auch in weiter Ferne bin. Trotzdem vergeße ich meinen guten Herrn nicht. Ich wollte, Sie wären Leutnant und ich Ihr Burfsche; mit Freunden wäre ich Ihr Diener Rathes! Werter Herr, das größte Lob wurde mir bei jedem Pferdeappell gegeben von Herrn Oberveterinär; feiner, ohne zu sprechen, hat sich die Mühe gegeben, wie ich mit meinem Pferde. Jetzt sind die Reute verteilt worden. Ich bin jetzt noch eine Zahl, noch zu fein! Lieber hätte ich 20 Pferde zum Reiten wie dieses, auch muß ich jetzt selber schlachten, jeden 3. Tag ein Kalb. Das tue ich gern, aber nur nicht fochen, da ich keine Köchin bin. Aber feiner hatte sich als Koch gewagt, jetzt wurde ein Mann aufgefodert, das war ich. Am ersten Tag ist mir das Essen gelungen, am zweiten Tag brennt mir alles an. Da hätte ich bald die Keller an den Kopf bekommen, weil ich nicht aufgepaßt habe. Ich habe ein Kochbuch; das hilft mir nichts, wenn ich nichts fochen kann. Da brauchte ich Ihre Köchin, dann würde es gehen! Jeden Tag ist mir Angst, wenn ich fochen muß. Da würde ich lieber die schwerste Arbeit verrichten. Wenn sich einer freiwillig meldet, dann komme ich wea-

eger nicht. Wenn nur das Kochen der Teufel holen würde! Ich kann aber auch nicht mit den Deuten so reden, weil diese nichts von mir verstehen. Ich tue mich hart! Ein wenig kann ich jetzt schon Französisch, aber nicht viel. Vielleicht fällt einmal eine Granate in den Hofen oder in die Suppe, dann ist das Kochen so gar, eher nicht.

Bester Herr, eine Bitte hätte ich, möchten Sie mir den Max, mein gutes Pferd, photographieren lassen. Aber schön, ich hätte die größte Freude. Aber ohne Wager, mein Pferd, mein Liebling, ich denke oft an mein gutes Tier. Wer weiß, ob ich den Max wiedersehe, der hat es bei mir so schön gehabt. Der wenn reden könnte, der würde es sagen. Herzlichste Grüße an alle, hauptsächlich an Herrn Chef, Papa, Mama, Frä. Tochter und Köchin! Hoch dem Siegerfranz! Deutschland, Deutschland über alles in der Welt! Auf Wiedersehen.

Nah und Fern.

O Longwy, ein Beispiel deutscher Kriegskunst. Der schweizerische Oberst Müller schreibt aus dem vor längerer Zeit von unseren Truppen eingenommenen Longwy: Die deutsche Gründlichkeit hat hier gleich zu Anfang des Krieges ein Werk vollbracht, das fast wie ein gewolltes warnendes Beispiel den Beweis erbrachte, daß die Mauer- und Erdwerke der veralteten Festungen an der französisch-belgischen Grenze modernen Geschützen nicht mehr Stand zu halten vermögen. Die Befestigungen waren einmal. Mit alledem hat die deutsche Beschießung eine Abrechnung gehalten, die wohl Longwy als Festung für immer aus der Geschichte streichen wird. Müller beschreibt dann die zerstörten Straßen und sagt: in dem greulichen Wirbel sind schon jetzt Zeichen des deutschen Ordnungssinns sichtbar: Wegweiser, hölzerne Notbrücken und Treppen. Das Vorgehen zeigt auffallend wenig Plüschaden, ein Zeugnis für die Genauigkeit des deutschen Geschützfeuers. Longwy-Sant ist aber gewesen und wird auch kaum wieder aufgebaut werden, sondern als Museum der deutschen Kriegskunst bestehen.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Reichsarchiv für diese August nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

□ Weihnachtspaketwoche für die Feldtruppen. Zur Entgegennahme der Weihnachtspakete werden die Paket-depots in der Zeit vom 23. bis zum 30. November geöffnet. Es wird darauf hingewiesen, daß es sich nur um die Sendung von Paketen an die im Felde stehenden Truppen handelt. Die Aufgabe von Paketen für die im Inlande stehenden Truppen (Belagungs- und Ersatztruppen) ist bei den Paketdepots nicht gestattet. Für diese Truppen nehmen alle Postanstalten Pakete nach den üblichen Postvorschriften an. Weihnachtspakete können als solche dadurch besonders kenntlich gemacht werden, daß sie mit einem gelb-roten Zettel besetzt, oder mit einem roten farbigen Versehen werden. Die Paketrate können aufgegeben werden un-mittelbar bei den Paketdepots (in diesem Falle wird keine Gebühr erhoben); bei den Postanstalten; in diesem Falle wird ein Porto von 25 Pfennig für jedes Paket er-hoben. Die Verbandsbedingungen sind folgende: Die Pakete dürfen höchstens 5 Kilogramm wiegen; Wert- und Inhaltspakete sind unzulässig. Leicht verderbliche Waren (z. B. Weintrauben, frisches Fleisch) dürfen den Paketen nicht beigegeben werden; ebenso wenig feuergefährliche Gegenstände (Schreibhölzer, Feuerzeuge mit Benzinfüllung). Die Verpackung muß fest und dauerhaft, auch gegen Käse widerstandsfähig sein. Raupartons müssen mit Leinwand um-näht werden. Waren, die leicht zerdrückt werden können (z. B. Obst, Pfefferkörner, Käse), sind nur in Kisten zu verpacken. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Pakete nicht nur einen wochenlangen Transport aus-halten dürfen, sondern auch zeitweise einem beträchtlichen Druck ausgesetzt sind, da ungefähr 3000 Pakete in einem Eisenbahnwagen verpackt werden müssen. Ungefährdend ver-packte Pakete werden von der Weiterbeförderung aus-geschlossen, falls sie verfehlentlich angenommen worden sind. Der Anbringung der Adresse ist besondere Aufmerksamkeit zuwenden! Die Truppen im Felde sind mehrfach und nachdrücklich darauf hingewiesen worden, ihren Angehörigen ihre richtige Feldadresse mitzuteilen. Es wird dringend davor gewarnt, Änderungen an diesen mitgeteilten Adressen vorzunehmen. Bei der Abfassung der Adressen sind folgende Punkte zu beachten: ob der Truppenteil des Empfängers einem Armeekorps oder einem Reservekorps oder einem Landwehrkorps angehört. In diesem Falle muß der Adressen-stich das betreffende Korps und das dazu gehörige Paket-depot angegeben werden. Abkürzungen sind verboten. Das für den jeweiligen Truppenteil zuständige Paketdepot erfährt man auf den Postanhalten, bei denen Auskunft erteilt wird. Im Notfalle hole man sich Auskunft vor der Anbringung der Adresse.

— Was die Wofse brachte. Unverhofft, wie ein Dieb in der Nacht, hat sich der Winter bei uns Eingang verschafft und zeigt sich gleich am Anfang in so unfreund-licher Weise, wie wir es eigentlich nur in vorgerückter Zeit von ihm gewöhnt sind. Der Erdboden entbehrt zwar zumeist noch der wärmenden weißen Hülle, doch sind die

Teiche schon so fest zugefroren, daß der beliebte Winterport, das Schlittschuhlaufen, von der Jugend bereits begonnen werden konnte. Für unsere Krieger hätten wir allerdings einen ganz milden Winter herbeigewünscht. Auch die er-schlossene Apfelblüte im Garten des Herrn Seilermeister Schneider vermochte als einzige den Winter nicht zu vertreiben und wird von ihm gewiß schon längst abgetan sein. Mit dem Eiserne Kreuz zweiter Klasse wurde ausgezeichnet der Unteroffizier des Schützen-Rüchler-Regiments Nr. 108 Otto Mai aus Kesselsdorf, außerdem erhielt noch der Soldat Edgar Forke aus Wilsdruff die Friedrich-August-Medaille. Die Gemeinde Sora, die erst vor wenigen Wochen das Lazarett in Zeithain so reich bedachte, hat bereits wieder eine so große Liebesgaben-spendung zusammengebracht, daß dieselbe nur mittels Bretterwagen dem Hospital der Dis-konfessionen in Dresden zugeführt werden konnte. Große Freude bereitete die persönliche Ueberbringung. Eine Auf-forderung der Obmänner des Obstbauvereins zu Burghards-walde genügt, unter den Bewohnern des Dries eine solche Opferwilligkeit zu entfachen, daß sogar die Ablieferung zweier vollbeladener Bretterwagen mit Obst, Kraut und Kartoffeln an das Lazarett in Weissen möglich war. Den edlen Spendern wurde durch den Chefarzt herzlich dankt. Eine recht schöne Sitte übte der hiesige Kirchenvorstand, indem er durch Mitglieder des Jünglingsvereins am Toten-sonntag auf dem Friedhofe Predigten unentgeltlich zur Verteilung bringen ließ. Möge das gute Werk recht großen Nutzen bringen! Auch die Geschäftsstelle des Wochenblattes ist von Anbeginn des Krieges bemüht gewesen, durch Spenden teils der Not zu steuern, teils aber auch durch kostenlose Befreiung von bedruckten Feldpostbriefumschlägen den Verkehr mit den Angehörigen im Kriege erleichtern zu helfen und gibt gegenwärtig Feldpostarten mit Rückantwort ebenfalls kostenlos ab.

— Eine zweite Reise des Königs ins Feld. Nach dem König Friedrich August vor kurzem dem Kaiser im Großen Hauptquartier, sowie den sächsischen Truppen in Frankreich und Belgien Besuche gemacht hat, wird der König in diesem Jahre noch einmal auf den Kriegsschauplatz reisen und wahrscheinlich kurz vor Weihnachten bei den sächsischen Truppenteilen eintreffen. Der König wird zahlreiche Liebesgaben mit ins Feld nehmen und den Truppen persönlich das Weihnachtsfest bereiten.

— Am Dienstag, den 1. Dezember d. J., findet eine Viehzählung kleineren Umfangs, sogen. kleine Viehzählung, statt. Die Aufnahme wird gleichzeitig mit der Zählung der Pferde und Rinder durch die Gemeindebehörden vor-genommen. Den Viehbesitzern werden vorher Listen zur Ausfüllung gestellt.

— Frankreich läßt keine Wertpakete für Gefangene zu. (Amtlich) Nach einer Meldung der schweizerischen Postverwaltung läßt Frankreich Wertpakete mit Wertangabe von Kriegsgefangenen und für solche nicht zu. Es dürfen also nur Pakete ohne Wertangabe und ohne Nachnahme angenommen werden.

— Das Anrechnungsverhältnis für Postanweisungen aus Dänemark nach Deutschland ist von der Dänischen Postverwaltung auf 100 Mark = 86 Kronen festgesetzt worden.

— Weihnachtspakete an sächsische Truppenteile. Das rote Kreuz legt angelegentlichst mehrfach verbreiteter anderer Auffassungen Wert darauf, festzustellen, daß die in seinen Sammelstellen eingehenden Weihnachtspakete ausschließlich den sächsischen Truppen in Ost und West durch besondere sorgsam vorbereitete Transporte zugeführt werden sollen.

— Kriegsentlastung in Dresden. Auf dem Theater-platz vor dem König-Albert-Denkmal werden demnächst ein französisches Feldgeschütz und zwei belgische Muni-tionswagen aufgestellt. Zwei dergleichen andere Wagen erhalten ihren Platz am Südbügel der Mittelallee der Haupt-straße in Neustadt, in unmittelbarer Nähe der Fahnenmasten.

— Lauchstädter Brunnen für die Verwundeten. Der Brunnenerland der Heilquelle zu Lauchstädt in Thür. hat für verwundete Krieger zehn Eisenbahn-Doppelwaggons des bekannten Lauchstädter Mineralbrunnens gespendet. Sowohl die Lazarette im Innern Deutschlands, als auch die deutschen Lazarette in Feindesland haben von dieser Spende bereits ausgiebigen Gebrauch gemacht.

— 60 Millionen Deutsche befinden sich auch jetzt, während des Krieges, in der Heimat, müssen sich beschäftigen und beschäftigen, haben die sonstigen Lebensbedürfnisse ebenso zu befriedigen, wie zu gewöhnlichen Zeiten. Höchstens sechs bis sieben Prozent der deutschen Bevölkerung sind direkt an den kriegerischen Maßnahmen beteiligt. Da sollte die Geschäftswelt nicht ruhen, an die Zurückgebliebenen mit öffentlichen Empfehlungen in der dafür maßgeblichen Tages-pressen heranzutreten. Entsprechende Angebote finden jetzt viel größere Beachtung als sonst, weil aus dem Anzeigen-umfang die einzelne Ankündigung auffälliger hervortritt, weil die Zeitung mit größerer Aufmerksamkeit gelesen wird, und weil durch eine größere Anzahl angestrichelter Inserenten das Angebot fast geringer geworden ist, als die Nachfrage. Die Geschäftswelt ist günstig. Bewegliche und wech-selnde Geschäftslente sollten sie in ihrem eigenen Interesse und zur Belebung des gesamten wirtschaftlichen Verkehrs nützen durch geeignete Empfehlungen in dem „Wilsdruffer Wochenblatt“.

— Feuertischen. Nächsten Sonntag abend wird auf Beschluß des hiesigen Frauenvereins und im Einvernehmen mit dem Ausschuss für Kriegshilfe ein Lichtbildervortrag über den westlichen und östlichen Kriegsschauplatz im Saale des Gasthofes von Herrn Bürgermeister Friedrich aus Kossen abgehalten werden. Der Reingewinn soll zur Spendung von Weihnachtsgaben an unsere tapferen Truppen dienen.

— Dresden. Et Majestät der König besuchte Sonntag vormittag den Gottesdienst in der katholischen Hofkirche und unternahm nachmittags mit seinen drei Töchtern einen Ausflug durch die Dresdner Heide bis nach Langebrück. Dort hielt die königliche Familie in Wöltgers Hotel zur Post Einkehr. Nach Einnahme des Kaffees wurde die Rückkehr im Automobil angetreten.

— Riesa. Daß das Ausbleiben von Nachrichten aus dem Felde nicht immer der vielgeschmähten Feldpost in die Schuhe geschoben werden darf, ergibt sich aus folgendem in einem Dorfe bei Riesa vorgekommenen Vorfall. Dort hatte sich eine Frau, die bis vor kurzem ohne jede Nachricht von ihrem im Felde stehenden Mann geblieben war, an den als gefällig bekannten Ortslehrer gewendet, mit der Bitte,

hoch einmal nachzuforschen, wie es denn um ihren Mann eigentlich stehe. Auf einen an die Kompanie gerichteten Brief ließ denn auch bald Antwort vom Feldwebel ein, daß der Mann lebe und auch bald nach Hause schreiben würde. Auch dies geschah, und das Schreiben lautete etwa folgendermaßen: „Liebe Vinal! Das ist gemeine, daß Du erst zum Schullehrer gegangen bist und hast schreiben lassen. Hier hausen passiert nicht Neues. Wir schüssen nidder und die schüssen ribber. Grub Dein...“ Derartige faumfellige Schreiber dürfte es im Felde aber wohl noch mehr geben.

Pirna. Einen schweren Unfall erlitt das 26jährige Mädchen Küchler, im „Amthof“ in Pirna bedienstet, am Montagabend in der 9. Stunde auf dem Bahnhof Obervogelgang. Von einem Besuch einer Freundin zurückkehrend benutzte das Mädchen von Sedlig aus den Zug nach Pirna. Infolge der lebhaften Unterhaltung vergaß es das Aussteigen auf der hiesigen Station und fuhr bis Obervogelgang, wo es den Ferkel gewahrte und ausstieg. Im Begriff, den 8 Uhr 42 Min. nach Pirna fahrenden Zug zu besteigen, kam das Mädchen dem einfahrenden Zuge zu nahe und kam zu Fall, wobei die Räder über den linken Arm gingen und diesen in Schulterhöhe glatt abschnitten, auch der rechte Fuß wurde verletzt. Durch Sanitäter wurde die Verunglückte dem Friedrichstädter Krankenhaus in Dresden zugeführt.

Swickau. Das hier garnisonierende 9. Infanterie-Regiment Nr. 133 teilt durch Major Schulz vom Kriegsschauplatz der hiesigen Presse folgendes mit: Wie unsere Soldaten heimtückischen Überfällen durch Einwohner ausgesetzt sind, beweist die Meldung einer Sanitätskompanie an das Regiment. Danach sind fünf tapfere Krieger, die im Gefecht des Regiments bei Sommerby am 2. September verwundet wurden, von einem Weibe erstochen worden.

Den Schmähern unserer Kriegsfreiwilligen

nach den Kämpfen in Flandern gewidmet von Karl Joh. Kreiß.

Was sagt Ihr nun, Ihr Schwäger und Ihr Schmähler, Ihr Bierphilister und Gelpensteler, Ihr nagegackten, müßigen Eckensteher? Was sagt Ihr nun? Wollt Ihr noch weiter wagen, Die Jungmannschaft der Feigheit anzulagen, Undeutsche, undankbare Deutschemähler?

Bernahmt Ihr nicht die amtlichen Berichte, Angstmeier, Märenspinner, fade Wichte, Groß meistens nur in Fragen, Klagen, Bagen? Im Sturm, heißt, haben unsre tapfren Jungen Ihr Deutschland über alles noch gesungen Und lobesmächtig dann den Feind geschlagen.“

Was sagt Ihr nun? Ihr solltet tot Euch schämen, Niedrige Seelen; solltet tot Euch grämen, Daß Ihr habt unsre Söhne so beleidigt, Die voll Begeisterung, Mut und Gottvertrauen Des Hauses Herd uns und des Reiches Säuen Mit ihrem Blut und Leben sich verteidigt.

Ihr solltet, mein ich, statt falsch Zeugnis reden, Zum lieben Gott ein „Vaterunser“ beten, Dem Gw'gen täglich danken auf den Knien, Daß zwei Millionen jugendlicher Söhne Freiwillig sich zum harten Kriegsdienst stellten, Freiwillig auch für Euch die Schwerter ziehen.

Ja, auch für Euch, damit Ihr Unankbaren Daheim, fernab von Schreden und Gefahren, Könn't weiter schmähern und verkleinern jene, Die sterbend unter Blei und Pferdehufen Bestmals nach Vater und nach Mutter rufen Als ihre, als des — Vaterlandes Ehne.

Letzte Meldungen.

Großes Hauptquartier, 22. November. (Eingegangen 3 Uhr nachmittags) WTB. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert. In Polen wird noch um den Sieg gekämpft. Das Ringen südlich Plozk und bei Gzenstochau dauert fort.

Konstantinopel, 22. November. Der türkische Kreuzer „Hamidije“ zerstörte die russische Funkstation in Tawaple an der Küste des Schwarzen Meeres. Der Vormarsch der Türken im Kaukasusgrenzgebiet dauert an. In Schatt el Arab erlitten die Engländer bedeutende Verluste.

Wien, 22. November. (Amtlich) Der Angriff der Verbündeten auf die russischen Hauptkräfte in Russisch-Polen geht auf der ganzen Front vorwärts. In den Kämpfen nordöstlich Gzenstochau ergaben sich zwei feindliche Bataillone.

Berlin, 22. November. Aus dem kaiserlichen Hauptquartier sandte der Kaiser an General von Madensen den stammbierenden der 9. Armee, ein Telegramm mit warmen Glückwünschen und Liebesworten für den Sieg der 9. Armee in Russisch-Polen. (Schlacht bei Kutno.)

Berlin, 22. November. Die jetzt ausgegebene Tagesordnung für die Reichstags-Sitzung am 2. Dezember weist nur einen Punkt auf: Erste und eventuell zweite Beratung des Entwurfs eines Gesetzes betreffend die Feststellung eines zweiten Nachtrags zum Reichshaushaltetat für das Rechnungsjahr 1914. Es ergibt sich hieraus, daß zum mindesten noch eine zweite Sitzung, die wohl erst für den 3. Dezember angefragt werden dürfte, stattfinden muß.

Friedrichshafen, 22. November. Den Angriff auf die Zeppelinwerft unternahmen nicht zwei, sondern 3 englische Flugzeuge. Das herabgeschossene Flugzeug wurde von dem Oberleutnant der englischen Marine Briggs geführt. Er ist nicht lebensgefährlich verletzt und befindet sich als Kriegsgefangener im Krankenhaus. Der durch die Bomben des zweiten Fliegers getödete Mann war ein Schneidergeselle aus der Schweiz. Einem jungen Mädchen wurde der Unterarm abgeschlagen; eine Frau und ein Kind erlitten Kopfverletzungen. Drei Häuser sind beschädigt. Die Zeppelinanlagen blieben vollständig ohne Schaden. Das zweite Flugzeug wiederholte seinen Angriff mehrere Male, ehe es davonflog, das dritte entfernte sich sofort, als die Beschießung durch die Abwehrkanone einsetzte.

Wien, 22. November. Amtlich wird verlautbart: Die Verbündeten setzen ihren Angriff in Russisch-Polen energisch und erfolgreich fort. Unser südlicher Schlachtfeld erreicht den Grenzjamaabschnitt. Vereinzelt Gegenstände des Feindes wurden abgewiesen. Bisher machten die L. u. I. Truppen über 15000 Gefangene. Die Entscheidung ist noch nicht gefallen. — Auch westlich des Dujanez und in den Karpathen sind größere Kämpfe im Gange.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes, v. Doerfer Generalmajor, (W.T.B.)

Ein japanischer Gouverneur in Tsingtau. London, 22. November. Das Reuterbureau erfährt, daß General Ramio zum Generalgouverneur von Tsingtau ernannt worden ist. Die ungefähre 3000 Mann starke deutsche Besatzung ist nach dem Konzentrationslager in Japan gebracht worden.

Sonderaudienz des französischen Botschafters beim Zaren.

Petersburg, 22. November. Der Zar empfing am Sonnabend den französischen Botschafter in besonderer Audienz.

Die Engländer am Suez-Kanal geschlagen. Das türkische Hauptquartier teilt amtlich mit: Türkische Truppen sind am Suezkanal eingetroffen. In einem Treffen bei Kantara wurden die Engländer geschlagen und ergriffen unter starken Verlusten die Flucht.

Neuer Zerstörungsversuch der Friedrichshafener Zeppelinwerke.

Genf, 23. November. Ein neues Geschwader von sechs Flugzeugen veruchte, sich der Zeppelinhalle zu nähern. Die feindlichen Flugzeuge wurden sofort beschossen und entfernten sich gegen 1 Uhr mittags in der Richtung nach Westen.

Die englische Invasionsfurcht. London, 22. November. (Spezialtelegramm der „Telegraphen Union“.) Der militärische Mitarbeiter der „Times“ schreibt: Wir müssen uns mit dem Gedanken vertraut machen, daß die deutsche Heeresleitung seit einiger Zeit ernstlich einen Angriff auf England vorbereitet. Diese Annahme rechtfertigen nicht nur die Nachrichten über die Tätigkeit der deutschen Flotte, sondern auch die Meldungen aus Jeebrügge über Fahrzeuge, die so gebaut sind, daß sie ohne Gefahr über die Minenfelder fahren können. Die Invasion in England könne man demnach jeden Augenblick erwarten.

Kirchennachrichten

für Mittwoch, den 25. November 1914.

Röhrsdorf.

Abends 7 Uhr Kriegsbefehlsstunde.

Limbach.

Abends 7/8 Uhr Kriegsbefehlsstunde.

Blankenstein.

Abends 8 Uhr Kriegsbefehlsstunde (P. Bahn-Tauernberg).

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

„Weisser Adler“ Wilsdruff.

Dienstag, den 24. November, abends 8 Uhr: Vaterländische Schauspiele des Dresdner Residenzensembles.

2. Gastspiel. Direktion: Richard Flechsig (Dresden). 2. Gastspiel. **Das Forsthaus in den Vogesen** oder: Für Deutschlands Ehre.

Vaterländisches Volksstück in 3 Akten v. Löwenburg u. Wildmann.

Nachmittags 4 Uhr Kindervorstellung: **Die graue Frau vom Walde** oder: Die Zauberschlösser.

Preise abends: I. Platz 80 Pfg., II. Platz 50 Pfg., Galerie 30 Pfg. Nachmittags: I. Platz 35 Pfg., II. Platz 25 Pfg., Galerie 15 Pfg.

Näheres durch Zettel.

Elektrische Licht- und Kraftanlagen sowie Erweiterungen von elektrischen Anlagen

werden sofort billigst ausgeführt.

Ferner empfehle

Elektromotoren und Beleuchtungskörper in bester Qualität sofort lieferbar zu soliden Preisen

Ferdinand Zotter, Freiburger Strasse.

NB. Besonders aufmerksam mache ich auf meine **Lautenleuchtzeuge**, ohne Benzin, passend für unsere Krieger. (Sturmsicher). Grosse Auswahl in Taschenlampen.

Ich kaufe jedes Quantum guten, gesunden, trockenen Weizen und Roggen zu Höchstpreisen unter Berücksichtigung des Mehr-Effektiv-Gewichts und gebe im Gegengeschäft prozentual der gelieferten Getreidemengen, Kleie zu geschicklich festgelegten Preisen ab.

Deubener Mühle, Richard Eger. Deuben-Dresden.

Vereinsdruckereien

liefert die Buchdruckerei von **Arthur Zschunke.**

Einen sprungfähigen, jungen Eber

sucht zu kaufen R. Partzsch, Wilsdruff, Tharandterstr.

Osterjungen Ostermädchen Pferdejungen empfiehlt

Ida Gasse, Stellenvermittlerin, Posthappel, Marktstraße 3 part.

Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat **Schmied** zu werden, kann **sofort gute Lehrstelle** erhalten. Zu erfragen unter 408 in der Expedition d. Blattes.

Jüngeres Mädchen, welches sich keiner Arbeit scheut und melken kann, wird für Neujahr auf mittleres Gut zwischen Wilsdruff und Dresden als **Wirtschaftsmädchen** bei Familienanschluss gesucht. Offerten unter 395 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Für Neujahr wird auf Sandgut bei Wilsdruff **jüngeres, zuverlässiges Wirtschaftsmädchen**

welches sich keiner Arbeit scheut, bei Familienanschluss gesucht. Off. unter 410 an die Expedition d. Blatt.

Großmägde, Mittel- u. Kleinmägde, Knechte sucht für Neujahr 1915.

Ida Gasse, Stellenvermittlerin, Posthappel, Marktstraße 3 part.

Für unsere Soldaten im Felde empfiehlt:

Müffchen, Hals- und Kopfschützer
Brustschützer, Leibbinden, Knie- wärmer, Socken, Hemden, Hosen.

Emil Glathe, Wilsdruff.

Central-Doppelflinten v. 32 Mk. an, Doppelläufige Garten-Büchsen v. 25,50 Mk. an, Dreilauf-Gewehre (Drillinge 10 9,3) v. 110 Mk. an, Scheibebüchsen, Block-System, v. 46 Mk. an, Gartenteschings, einläufig v. 6,30 Mk. an, Luftgewehre v. 3,75 Mk. an, Revolver, 6schüssig, v. 3,50 Mk. an, Pistolen v. 1,05 Mk. an bis zu den feinsten Ausführungen. Ferner empfehle: Gamaschen für Radler, Jäger etc., Rucksäcke sow. alle Jagd- u. Sportartikel, Taschenlampen u. Ersatzbatterien, Theater- u. Jagdgläser, Fahrräder u. sämtl. Zubehörteile, Wringmaschinen, Nähmaschinen etc. — Preise billigst!

Otto Rost, Wilsdruff, Dresdner Straße 237.

Für unsere tapferen Krieger!

Feld- Kakao mit Zucker

Chinesische Tees

Joseph Zadrasschil in Fa. Chokoladen-Onkel, NB. Trotz Knappheit in Kakaos alle Kakaopreise.

Ostern 1915 — 50. Schuljahr

I. Tagesvollschule — Lehrlingsschule für Pflichtschüler
II. A. Handelswissenschaftliche Kurse für männliche und weibliche Besucher
B. Vorbereitung für Amtsprüfungen
III. Privat-Kurse

Klemm'sche Handels- und höhere Fortbildungsschule
Dresden A. W., Moritz-Str. 5 — Fernspr. 13509

von **Zahnpraxis** Friedrich Kletzsch

Telefon 92 Wilsdruff, Markt 11

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr 137.

Dienstag, den 24. November 1914.

Ein Amerikaner über den Deutschen Kaiser und über Deutschlands Bedeutung in der Welt.

In Amerika erhebt sich gegen den Abgesehenzug der englischen Presse ein immer nachhaltigerer Widerstand. Derzeitig ist die Ansprache, die ein Deutsch-Amerikaner, der Pastor D. Klein, bei einer Protestversammlung in Philadelphia gehalten hat. Wie wir der Nr. 86 der Zeitschrift „Der Deutsche Lutheraner“ entnehmen, begründete er den Zweck dieser Protestversammlung in folgenden klaren Worten:

Wir sind hier, um für einen Mann einzutreten, gegen den in den letzten Wochen ein Sturm von Gift und Geißel durch die englischen Blätter gestossen ist, dem gegenüber man alle Gesetze des Anstandes und der Gerechtigkeit beiseite geworfen hat. Es ist ein Jahr her, da schrieb eine englische Zeitung unserer Stadt aus Anlaß des 25. Regierungsjubiläums des Deutschen Kaisers: Wenn man einem Menschen gegenüber sein Urteil berichten müsse, dann müsse man es dem Deutschen Kaiser gegenüber berichten. Lange genug habe er unter dem Argwohn gestanden, als könne er nicht die Stunde abwarten, um die gewaltige Kriegsmaschine in seiner Hand zu gebrauchen. Und gerade er habe sich als der treue Hüter des Friedens erwiesen, der oft die Gewehrläufe niedergehalten. Und heute? Heute nennt man ihn eine Gefahr der Menschheit. Für den Angegriffenen treten wir ein! Da steht er, der stolze Mann — und er darf stolz sein — und doch vor seinem Gott ein demütiger Mensch, der seine Stellung von Gottes Gnaden hernimmt und weiß, daß er dem unbefehlten Richter Verantwortung geben muß für sein Tun und Lassen. Da steht er, der tiefgläubige Christ, der sich nie geirrt hat, sich zu bekennen zu Jesu Christo, dem Sohne Gottes; der sittenreine Mann, an dessen Leben sich auch gar kein Klatsch anheften konnte; der aus seinem Herzen keine Mordgrube macht, sondern ausspricht, was er denkt! Da steht er, der Mann mit dem großen Herzen, von allen kritisiert, in seinen edelsten Streben nicht verstanden und doch nicht verbittert, von ganzem Herzen allen alles vergebend. So haben wir ihn bisher gekannt. Und nun soll das alles Lüge, Verstellung gewesen sein! Schmierige Tintensfinger fahren über das helle, strahlende Bild! Und wo so lange ein Bild lichter, edler Tugenden, stolzer Ritterlichkeit, rastlosen Mühe, großer Herzengüte, da zeigt ein Bild vor uns auf, so abstoßend, so unfürsorglich, so fürchterlich, als wäre Satan aus der Hölle emporgestiegen.

Nun erkläre das, wer erklären kann! Ist es das, daß er den Weltbrand entzündet hat? Es hat wohl kaum einer noch den traurigen Mut, ihm das nachzusagen. Ist es das, wie man öffentlich gesagt, daß bezahlte Hände an der dreifachen Arbeit sind? Ist es das, daß sich in unklaren Köpfen die Idee festgesetzt, die Entwicklung der Staatsformen gehe von der Monarchie zur Republik? Und nun steht diese machtvolle Persönlichkeit dieser Entwicklung im Wege! Aber wenn Deutschland mit seinem Kaiser zufrieden ist, was geht's uns an? Oder sind wir schon so verhandelt und beschachtet, daß nur das für uns Wert hat, was wir in Dollars und Cent's berechnen? Dann allerdings ist es Zeit, daß wir uns dieser Entwicklung entgegenstellen, so daß wir uns frei machen von politischen Phrasen, daß wir wieder den Blick gewinnen für die einzige Großmacht in der Welt, den Menschen, den Mann, die Persönlichkeit! Und eine Persönlichkeit, ein Mann ist er. Im Namen der Menschheit protestieren wir dagegen, daß man eine ihrer edelsten Erscheinungen mit Schmutz bewirkt! Im Namen eines freien, gerecht denkenden Volkes protestieren wir da-

gegen, daß man ihm die gebührende Gerechtigkeit verweigert. Im Namen unseres amerikanischen Volkes protestieren wir dagegen, daß man uns mit der Schuld belasten will, Gottes Gebot mit Füßen getreten zu haben: „Du sollst nicht falsch Zeugnis geben gegen deinen Nächsten.“

Gleich treffend sprach sich derselbe Redner über Deutschlands Bedeutung in der Welt aus:

Es ging ein Haß, ein fast wahnsinniger Haß gegen Deutschland durch die englisch-amerikanische Presse. Russische Horden wurden bewillkommnet, die Auen Deutschlands zu zerstampfen. Was hat Deutschland diesem Lande zuleide getan, daß es solchen Haß auf sich gezogen? Sind nicht die Bürger deutscher Abkunft, auch die treuesten Bürger dieses Landes? Haben sie nicht zu Hunderttausenden ihr Leben eingesetzt für die Union? Haben sie sich nicht zu den Millionen an den Wagen des Fortschritts Amerikas gepannt? Die Heimstätte, die dieses Land ihnen bot, sie haben sie bezahlt mit ihrer Hände Arbeit, mit dem Schweiß ihres Angesichts, mit ihrem Blute ihrer Treue bis in den Tod! Was hat Deutschland diesem Lande zuleide getan? Ist es nicht sein Vorbild gewesen in vielen Stücken in Staat und Schule? Ist es nicht die reiche Kornkammer des Geistes gewesen, zu der die Völker aus aller Welt kamen und kauften und fuhren ein in ihr Land der Kunst und Wissenschaften und Industrie! Allen hat es gebietet, alle niederzulegen lassen an seinem reichen Tische, allen Brunnen gegraben. Und nun dieser Haß, dieser wahnsinnige Haß! Was hat Russland diesem Lande gegeben? Was Frankreich? Schamlose Morden! Die Särge aller guten Tugend und Anstandes. Was England? Gesetze, die wie rostige Ketten auf uns lasten. Woher dieser Haß? Aus der Unwissenheit? Jawohl, aus der Unwissenheit. Die Unwissenheit über Deutschland und deutsche Verhältnisse ist gerade zu bodenlos.

Als England den Krieg an Deutschland erklärt hatte, brachte eine hiesige Zeitung die Nachricht unter der Überschrift England erklärt Deutschland den Krieg als dem Feinde der Welt. Wir nehmen die Überschrift an. Wenn russischer Barbismus, wenn französische Eitelkeit, wenn englische Eiferucht die Welt bedeuten, dann war es Zeit, daß der Welt ein Feind entstand, der sie in Trümmer schlägt. Dann, Deutschland, Glück auf zum heiligen Krieg! Dann zieh' dein Schwert, das reine, blanke, das scharfe, starke, schlag' zu; die Welt ist wert, daß sie zugrunde geht.

Deutschland, der Feind der Welt! Aber über die Welt wölbt sich eine andere Welt, die Welt der himmlischen Heerscharen, der Thronen und Mächte, wölbt sich die Gotteswelt. Und ein Feind dieser Welt, nein, das bist du, mein Deutschland, nicht! Noch wohnt Gottesfurcht und Zucht, Glaube und Liebe in dir. Noch ruht deine Stärke in dem lebendigen Gott. Noch gehst du in deine Kirchen und betest, ehe du hinausziehst in den Krieg! Fürchte dich nicht, wenn auch die Welt gegen dich steht!

Und wenn die Welt voll Teufel wär' und stürmten heran wie die Wogen im Meer, Deutschland, fürchte dich nicht! Gott sitzt im Gericht! Er läßt die Gerechten von den Schlechten nicht knechten! Deutschland! Gott mit dir! Gott ist getreu!

v. Hindenburg über den Krieg.

Der Berliner Mitarbeiter der Wiener „Neuen Freien Presse“ Paul Goldmann berichtet ausführlich über einen Besuch bei dem Generalobersten von Hindenburg und gibt eine charakteristische Schilderung des Armeeführers und seines Stabes, besonders des Generals Ludendorff und des Oberstleutnants Hoffmann. Er gibt u. a. Aeußerungen Hindenburgs bei einer zwanglosen Unterhaltung an der

Abendtafel wieder. Auf die Frage nach seinen Erfahrungen bei dem Zusammenwirken mit der österreichisch-ungarischen Armee sagte Generaloberst von Hindenburg: Die Oesterreicher und Ungarn sind ausgezeichnete Soldaten. Die Mannschaften und Offiziere sind mutig und tapfer. Wir kämpfen Schulter an Schulter und setzen in den Fortgang dieser gemeinsamen Kämpfe die besten Hoffnungen. Wir schätzen die Oesterreicher und die Ungarn als vortreffliche Kameraden. Der Verkehr zwischen den Oberkommandos der verbündeten Armeen vollzieht sich in den angenehmsten Formen. Gegenwärtig stehen wir namentlich in regen Beziehungen zu dem General Dankl, dem Führer der ersten Armee, mit dem wir Fühlung genommen haben. — Ueber die Russen sagte Generaloberst von Hindenburg im wesentlichen folgendes: Die Russen sind gute Soldaten und halten Disziplin, und Disziplin entscheidet schließlich den Feldzug. Aber russische Disziplin ist etwas anderes als deutsche und österreichisch-ungarische Disziplin. In unserer Heere ist sie das Ergebnis der Selbsterziehung, im russischen Heere mehr ein stumpfer dummer Gehorsam. Die Russen lernten viel seit ihrem Kriege mit Japan. Ihre Stärke sind die Feldbefestigungen. Sie verstehen es glänzend, sich einzugraben. Nun wird es mit dem Eingraben bald ein Ende haben, wenn die Erde hart friert. Das ist einer der Vorteile, die uns der Winterfeldzug gegen die Russen bringt. Wenn sie nicht mehr in die Erde kriechen können, wird es den Russen schlecht gehen. Vor der russischen Heermacht fürchten wir uns gar nicht. Heermacht gehört nun einmal zu den Russen. Sie ist ihre hauptsächlichste Waffe. Bei Tannenberg waren sie uns dreifach überlegen. Man hat geglaubt, was es ihnen nützte. Auch die Lieberzahl ist nicht entscheidend, im gegenwärtigen Stadium des Krieges weniger als bisher. Die Russen werden uns nicht niederwalzen. Im Gegenteil, die Russen sind müde. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß sie bald fertig sind. An Waffen und Munition beginnt es ihnen zu fehlen, auch hungern sie, selbst Offiziere ermangeln der Nahrung. Auch das Land leidet Not. Lohz hungert. Das ist bedauerlich. Doch ist es gut so. Mit Sentimentalität kann man keinen Krieg führen. Je unbarbarischer die Kriegsführung ist, umso barmherziger ist sie in Wirklichkeit, denn umso schneller macht sie dem Kriege ein Ende. Man merkt es auch an der Art, wie die russischen Truppen sich schlagen, daß sie bald nicht mehr weiter können. Der Krieg mit Russland ist gegenwärtig vor allem eine Nervenfrage. Wenn Deutschland und Oesterreich-Ungarn die stärkeren Nerven haben und durchhalten werden, und sie werden sie haben und werden durchhalten, so werden sie siegen.

Verlustliste Nr. 60

der Königlich Sächsischen Armee, ausgegeben am 19. November 1914.

Dieselbe enthält aus der Stadt Wilsdruff und deren näheren Umgegend folgende Namen:

12. Infanterie-Regiment Nr. 177, Dresden und Königsbrunn.

Berichtigungen früherer Verlustlisten.

Kriegschmar, Ernst Arno, Reservist aus Mohorn, bisher vermisst, ist verwundet. Schulze, Alfred, Soldat aus Wilsdruff, bisher verwundet, im Feldlazarett gestorben.

13. Infanterie-Regiment Nr. 178, Rammz.

Hansmann, Edmund, Reservist aus Herzogswalde, gefallen.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 241.

Reil, Adolf, Soldat aus Herzogswalde, schwer verwundet. Braumann, Karl, Unteroffizier aus Herzogswalde

Hammer und Schwert.

Roman von Guido Kreuder.

(Nachdruck verboten.)

18) „Ich höre dich doch nicht, Erwin?“
„Keineswegs; ich bin allein. Geh nur voran in mein Arbeitszimmer. Ich mache sofort Licht; ich habe nämlich wieder mal in Dämmerung und gebrochenen Farbentönen geschweigt!“
Während er die Lampe anzündete und ihr beim Ablegen half, merkte er, wie sich ihre Nasenflügel witternd blähten.
„Was interessiert dich, Irene?“
„Ich konstatiere, lieber Bruder, du hastest vor kurzem Besuch von einer Dame, die schwere Parfüms liebt und große ovale Schildpatt-Einsiedelkämme trägt!“
„Alle guten Götter!“ rief der Hausherr emphatisch. „In meine einzige Schwester Sommerhülle geworden?“
„Woher hast du denn diese überraschenden Wissenschaften?“
„Sie lächelte mokant. Das Parfüm riecht man zehn Meilen gegen den Wind; und der Kamm liegt hier auf dem Teppich. Deine Dame ist unordentlich oder hatte große Eile.“
„Weil du klingelst. Du begreifst — eine Lady wähnt sich nach Möglichkeit nicht zu kompromittieren.“
„Das vermeidet sie am leichtesten, indem sie zu Haus bleibt und nicht junge unverheiratete Herren beglückt.“
Erwin von Starenz war von gemessener Heiterkeit. „Möchtest du deine geistvollen Weisheiten nicht lieber lassen und Platz nehmen? ... Nein, nicht am Kamin! — In dem andern Sessel da — so! ... und nun hebe an mit lieblich klingender Rede. Was hast du für Schmerzen?“
„Wie kommst du denn darauf?“
„Aber liebe Schwester — dazu bedarf es wahrhaftig nicht großer Überlegung! Machen wir eine rückblickende Feststellung, so gelangen wir zu dem Resultat, daß du überhaupt erst ein einziges Mal in diesen heiligen Hallen warst — vor etwa zwei Monaten! Damals handelte es sich um irgendeine für dich wichtige Angelegenheit, die ich

inzwischen leider wieder vergessen habe. Heute genieße ich zum zweitenmal den Vorzug deiner Anwesenheit — ein Beweis also, daß dich erneut Kummer und Sorgen drücken!“

Sie zog die Brauen zusammen. Sein monchalanter Ton behagte ihr nicht! Oder hatte er den nicht immer an sich; und nur sie hatte ihn nicht bemerkt? Sie dachte: Selbstan, was die letzte Zeit aus mir gemacht hat!

Und sagte kopfschüttelnd: „Du bist ein merkwürdiger Mensch, Erwin! Kann eine Schwester nicht ihren Bruder besuchen — auch ohne daß gleich ein ganz bestimmter Grund vorliegt?“

Er stand an den Schreibtisch gelehnt, hatte die Füße übereinander geschlagen und die Hände in den Taschen vergraben. Im allgemeinen — unbesüßten! Aber ich stelle unter Beweis, daß ich seit einem Monat nichts von dir gesehen habe!“

„Auf deinen eigenen Wunsch!“ ergänzte sie unmutig. „Du erklärst mir, du brauchst Ruhe und Einsamkeit, um zu arbeiten ...“ der Kamm lag noch immer auf dem Teppich ... Im übrigen ist meine freie Zeit sehr beschränkt. Wir haben fast Tag für Tag Besuch; und der Haushalt nimmt mich voll auf in Anspruch.“

Er zuckte die Achseln. „Du hast das gewollt, George Dandini! Es ist ja dein eigener Wille! Weshalb tust du's denn? Weshalb heiratest du nicht?“

Die schöne Irene von Starenz sprang auf und trat erregt zum Fenster. Sie war heute schon den ganzen Tag nervös; und nun kam man ihr auch noch mit solchen banalen Bemerkungen!

„Rede doch keinen Unsinn, Erwin! Denkst du denn, wir erschweren uns die Situation zu unserem Privatvergnügen? Du weißt doch ganz genau, wo die Hindernisse liegen!“

Der junge Herr nickte gelassen. „Überflutet an Geldmangel! Wenn ich ein Milliardär wäre, Irene — tatsächlich, ich würde mir einen Hauptstoß daraus machen, Onkel Theophil mit all seinem widerbaarigen Eigensinn auf's Trockene zu legen. Die achtzig bis hunderttausend Mark, die ihr für eure Heiratkaution braucht, sind doch

ein Rappenstiel, wenn man so auf dem Geldsack sich räkelte wie der tüchtige alte Herr.“

„Es handelt sich bei ihm ja nicht um das Geld, sondern um ein Prinzip!“

„Also er läßt noch immer gegen den Stachel?“

Sie war schon wieder ruhig. Sie audte stumm die Achseln.

„Und wie geht's deinem Bessensdorf?“

„Danke, er befindet sich!“ versetzte sie lakonisch und kehrte nach ihrem Sessel zurück.

Der Student sah zu seiner Schwester hinüber. Die Pose der Gleichgültigkeit schien sich allgemach zu verlieren. Er wurde wieder natürlicher, interessierter.

Der Baron ist ein ganz vernünftiger Zeitgenosse. Wirklich, du hast mir da einen Schwager ausgesucht, den ich gern akzeptieren werde.“

Und als sie nur wortlos lächelte, definierte er nachdenklich: „Räuslich weicht du, Irene — ich bin ja in den letzten Jahren mit Deuten aller nur denkbaren Kategorien und Spielarten zusammengetroffen. Das ergibt sich so ganz von selbst durch den Verkehr in Ränkelkreisen; die sind international, kosmopolitisch. Aus den verschiedensten Weltwinkeln kommen sie, entkommen der konträrsten Gesellschaftsschichten, vertreten die widersprechendsten Anschauungen und Theorien. Und erst jetzt — seit ich das alles so kennen lerne und mitanlese, wie die trafensten Gegensätze aufeinanderprallen — erst jetzt empfinde ich mit einemmal Distanzen und Grenzen!“

Die schöne Irene von Starenz fragte bestrebt: „Wie meinst du denn das, Erwin?“

Ihr Bruder stand etwas vorgebeugt, so daß ihn das Licht der Lampe von halb rückwärts traf. In diesem Moment hatte er nicht sein jugendliches, gönnerhaft-überlegenes Gesicht. Es war vielmehr eine gewisse Schärfe darin; eine konzentrierte Energie, die ihn älter, männlicher machte.

(Fortsetzung folgt.)

vermisst. Heute, Max Paul, Ersatz-Reservist aus Neukirchen, leicht verwundet. Baumgarten, Paul Johannes, Ersatz-Reservist aus Wilsdruff, leicht verwundet. Mieller, Adolf, Soldat aus Röhrsdorf (?), schwer verwundet.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 242.

Liege, Hermann, Soldat aus Taubenheim (?), vermisst. Schwan, Alwin, Gefreiter aus Münzig, schwer verwundet. Hörnig, Max, Soldat aus Seelighaus (?), leicht verwundet. Adler, Emil, Soldat aus Taubenheim (?), gefallen. Hölzel, Paul, Soldat aus Taubenheim (?), gefallen. Jacob, Erich, Soldat aus Taubenheim (?), gefallen. Ulrich, Bruno, Unteroffizier aus Burthardswalde (?), leicht verwundet.

Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 25.

Müller IV, Hans Richard, Jäger aus Wilsdruff, gefallen. Schenk, Oskar Paul, Jäger aus Grumbach, vermisst.

Reserve-Pionier-Kompagnie Nr. 53.

Eger, Franz Friedrich, Pionier aus Kaufbach, verwundet. Schmidt, Ernst Waldemar, Pionier aus Reinsberg, leicht verwundet.

Verlustliste Nr. 61

der Königlich Sächsischen Armee
ausgegeben am 20. November.

Dieselbe enthält aus der Stadt Wilsdruff und deren näheren Umgegend folgende Namen:

4. Infanterie-Regiment Nr. 103, Banzen.

Verlustigungen früherer Verlustlisten.

Berger, Paul Alfred, Soldat aus Lampersdorf, bisher als gefallen gemeldet, ist verwundet. Braunsch, Ernst Max, Reservist aus Kaufbach, bisher vermisst, ist verwundet. Giehner, Alfred Willy, Reservist aus Blankenstein, bisher vermisst, ist verwundet.

6. Infanterie-Regiment Nr. 105, Straßburg.

Rittel, Otto Robert, Gefreiter aus Wilsdruff, verwundet.

14. Infanterie-Regiment Nr. 179, Leisnig, Duxen, Leipzig.

Johne, Karl Otto, Reservist aus Bieberstein, schwer verwundet.

Sächsische Staatsangehörige in außer-sächsischen Truppenteilen.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 9, Belgard.

Swinemünde, Stargard i. Pommern.
Destrich, Unteroffizier der Reserve aus Neukirchen (?), verwundet.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 22, Gletwitz, Cosel.

Müller Albrecht, Wehrmann aus Herzogswalde, vermisst.

Amtlicher Bericht

über die am 13. November dieses Jahres stattgefundene **Bezirksauschubitzung.**

Freitag, den 13. November fand unter Vorsitz des Amtshauptmannes Geh. Regierungsrates Frhr. von Der eine Sitzung des Bezirksauschusses statt.

Genehmigung fanden die Einziehung zweier Wege in Flur Nauhaub und eines Weges in Flur Reichenbach, die Uebnahme einer bleibenden Verbindlichkeit seitens der Gemeinde Nordig, ein Beschluß der Gemeinde Weindöbha, die Gemeindefeuerverordnung im Jahre 1915 nicht, wie in der Gemeindefeuerverordnung dargelegt, nach dem gemeinen Werte, sondern nach Maßgabe der staatlichen Grundstückerheiten zu erheben, und die Uebertragung der Schankenerlaubnis für die Grundstücke Ortslisten Nr. 5 in Fischergasse, Ortslisten Nr. 49, in Schochau und Ortslisten Nr. 32 in Siebenlehn.

Widerruflich genehmigt wurden die Gemeindefeuerverordnungen für Burthardswalde, Choren, Klappendorf, Klipphausen, Wildberg, Winkwitz, Arntzig, Deutichenbora, Helbigsdorf, Nauna, Mella, Niedermuschütz, Oberjähna, Röhrsdorf, Saerrau, Waditz, Weichsen, Zehren, Zetta, Jessen, b./L., Oberlommach, Döitz, Löbichütz, Obergruna,

Sönitz, Steinbach b./L., Wüßen, Schönnewitz, Neuhirschstein, und Kobschütz, letztere jedoch mit der Maßgabe, daß das Verhältnis zwischen der Gemeinde und dem Rittergut durch die Steuerordnung nicht berührt werde. Nur bedingungsweise wurde den Gemeindefeuerverordnungen für Bernitz, Weichsenhain und Wunschwitz widerrufliche Genehmigung erteilt, während diese zu den Beschlüssen der Gemeinden Jekowitz und Obermuschütz verlag und den Gemeinden die Aufstellung einer ordnungsmäßigen Steuerordnung aufgegeben wurde.

Abgelehnt wurde ferner ein Gesuch der Gemeinde Timbach um Genehmigung zur veränderten Verwendung der Zinsen des Döringischen Legates und Anträge auf Entlassung aus dem Wittinsitz, sowie auf Ermäßigung der Verpflegskosten für einen Selbstzahler in ihm Zurückgewiesen wurden die Rekurse des Kammergutes Zella und der Gemeinde Nöfzige gegen ihre Heranziehung zu den Bezirkssteuern.

Gewählt wurden Sachverständige für Enteignungsangelegenheiten und zur Schätzung von Grundstücken bei der Ermittlung der Mündelsicherheit von Hypotheken, sowie Mitglieder zu den Einkommensteuer-Einschätzungs-Kommissionen für 1915 und 1916; auch wurde der Königlich-Kreisshauptmannschaft ein Mitglied für den Ausschuss zur Unterteilung von Landlieferungen vorgeschlagen.

Befürwortet wurde die Gewährung von zinslosen Darlehen an die Gemeinden Klipphausen, Obergruna und Semmlersberg zu Unterstützungszwecken; auch soll der Königlich-Kreisshauptmannschaft wegen einer weiteren außerordentlichen Begebauunterstützung aus Staatsmitteln für die Gemeinde Niederbau zum Ausbau des Weges vom Bahnhof Niederbau nach Weindöbha befürwortend Vortrag erstattet und weiter vorgeschlagen werden, die der Gemeinde Rothschönberg für 1913 bewilligte, von ihr aber nicht gebrauchte staatliche Begebaubehilfe der Gemeinde Niederbau für 1914 überweisen.

Die Verschmelzung der Armen- mit der Gemeindefasse in Röhrsdorf wurde genehmigt, jedoch bedungen, daß ein Notstandsfonds von 400 Mark gebildet werde. Dem Ortsarmenverband Grauzig wurde bei den Verpflegskosten für die in den Landes-Heil- und Pflegeanstalten Unterbrachten eine Ermäßigung von 50 Pfg. für den Tag bewilligt.

Weiter wurden dem in der Stadt Nossen bestehenden Ausschuss 100 Mark für die Zwecke der Jugendpflege und einem dortigen Kranken eine Beihilfe von 40 Mark aus der Königl.-Albert-Stiftung bewilligt; auch wurden Unterstützungen für die Gemeindefrankenpflege nach den Vorschlägen des Amtshauptmannes verteilt. Dagegen erschien es dem Bezirksauschusse ausgeschlossen, zu den Kosten für die Unterbringung und Verpflegung der Bahnschutzwache in Gröbern aus Bezirksmitteln einen Beitrag zu leisten.

Von dem Bestande des Wittinsitzes an Anfalltsinassen (43 männliche und 52 weibliche, von den verwundeten Kriegern abgesehen) wurde Kenntnis genommen.

Von mehreren dem Bezirksauschusse vorliegenden zweifelhaften Unterstützungsgelehen für Familien von Kriegsteilnehmern konnte einigen noch stattgegeben werden.

Eingehend beraten wurde die Stellungnahme des Bezirkes zu einer Ministerialverordnung, die ein weitreichenderes Eingreifen der Bezirke zu Gunsten der Arbeiterfamilien fordert, als dies bisher geschehen ist. Der Bezirksauschuss erkannte ein solches als notwendig an und beschloß daher, der Bezirksversammlung folgendes vorzuschlagen:

1. Der Bezirk gewährt, soweit ein Bedürfnis dargetan wird, Zuschläge zu den gesetzlichen Mindestleistungen bis zum Höchstbetrage der von der Stadt Weichen festgesetzten Sätze, jedoch ausschließlich Mietbeihilfe.
2. Die Entscheidung, ob und welche Zuschläge gewährt werden sollen, wird Unterkommissionen des Bezirkes übertragen, die aus 3 bis 5 Personen bestehen und vom Bezirksauschuss ernannt werden. Gegen die Entscheidungen dieser Ausschüsse kann auf Entscheidung des Bezirksauschusses angetragen werden.
3. Halten die Ausschüsse in dem einen oder anderen Falle auch den Höchstbetrag nicht für ausreichend, so kann eine weitere Unterstützung beim Hauptauschuss für Kriegsbeihilfe beantragt werden.

4. Die Unterausschüsse sind befugt, die Zuschläge ganz oder teilweise in Form von Naturalien oder Mietbeihilfen zu gewähren.

Wochenplan der Dresdener Theater.

Opernhaus: Dienstag „Lannhäuser“, Donnerstag „Die Zauberflöte“, Sonnabend „Hoffmanns Erzählungen“, Sonntag „Lohengrin“. Anfang Dienstag 7 Uhr, Donnerstag 7,8 Uhr, Sonnabend 8 Uhr, Sonntag 7,7 Uhr.

Schauspielhaus: Dienstag „Roter Lampe“, Mittwoch und Sonntag „Jahrmart in Pulsnit“, Donnerstag Volksvorstellung, Freitag und Montag „Der deutsche Krieg 1914“, „Die Wächter auf den Bergen“, Sonnabend „Prinz Friedrich von Homburg“. Anfang täglich abends 7,8 Uhr. Außerdem Sonntag nachmittags 1,3 Uhr Schülervorstellung „Katte“.

Refidenz-Theater: Dienstag, Mittwoch, Freitag, Sonnabend, Sonntag und Montag „Immer feste druff“, Donnerstag „Die Förster-Grißl“. Anfang täglich abends 8 Uhr, außer Freitag und Montag 7,8 Uhr. Außerdem Sonntag nachmittags 1,4 Uhr „Wie einst im Mai“.

Albert-Theater: Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend und Montag „Rudber News“, Sonntag „Wolkenreiter“. Anfang täglich abends 7,9 Uhr, außer Sonntag 7,8 Uhr.

Meißner Marktbericht

am 21. November 1914.

Butter, ein Kilo 2,70-2,80 Mk., Landeier, ein Stück 13-15 Pfg., Gänse, ein Pfund 80-85 Pfg., altes Huhn, ein Stück 2,50-2,80 Mk., junge Hühner, ein Stück 1,50 bis 2,20 Mk., Enten, ein Stück 3,50-4,20 Mk., Tauben, ein Stück 60-65 Pfg.

Nossener Produktenbörse

am 20. November 1914.

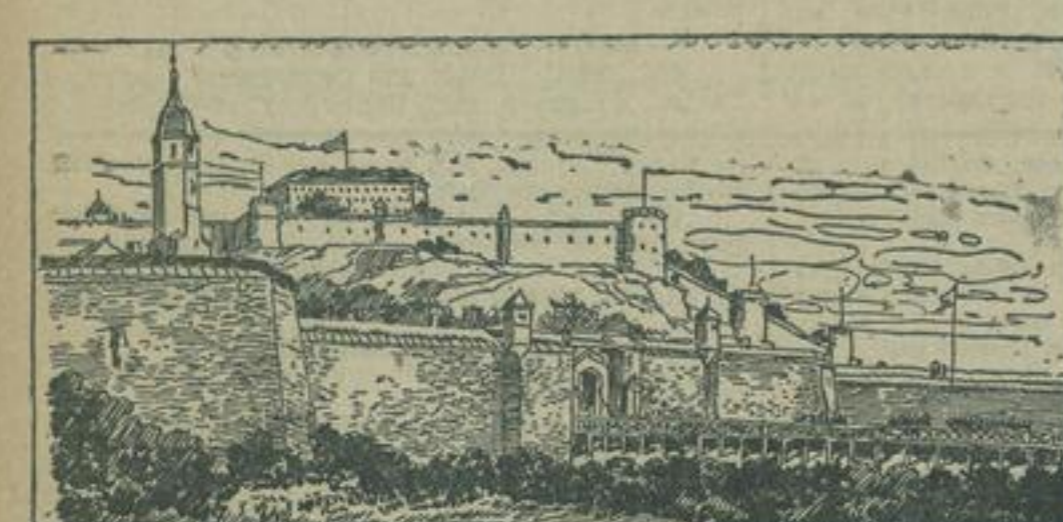
	1000 kg	M.Pf.	M.Pf.	kg	M.Pf.	bis	M.Pf.
Weizen							
neu 75 kg		259	85				22
neu 68/72			85				
Roggen, neu 70		220	80				17 60
mit Auswuchs	206	214	80	16	75		17
Hafer, neu		205	50				10 25
Futtermehl 100			50				
II		20	50				10 25
Roggenkleie, inlb.		16	50				8 25
Weizenkleie, grob		16	50				8 25
Raisförner, grob			50				
Raisfrot			50				14
Heu, neu	per 50 Kilo	R. 3					8 50
Heu, alt		50					4
Schüttstroh		50					2 50
Gebundstroh		50					2
Speisekartoffeln neu		50					4

Marktbericht.

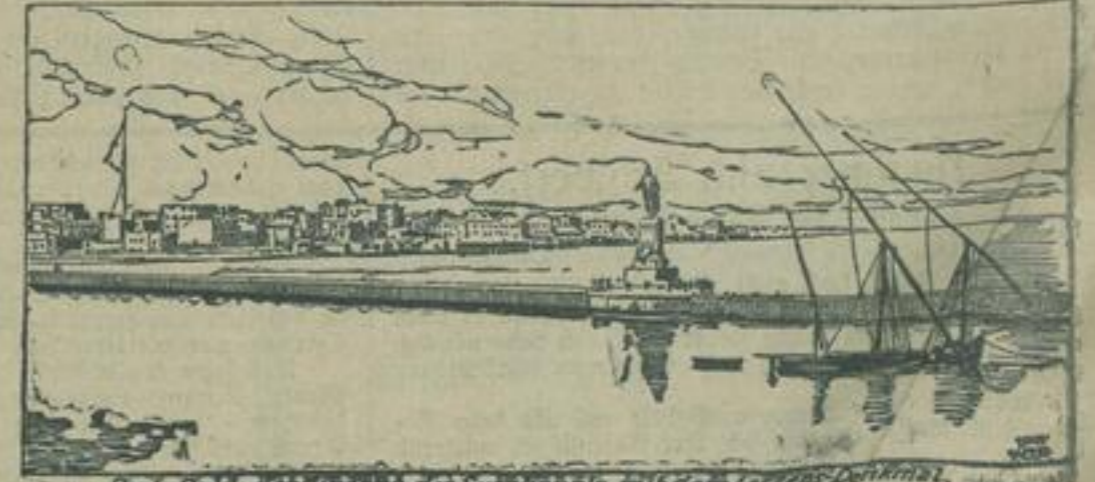
Dresdner Produktenbörse am 20. November 1914.

Wetter: Schön, Stimmung: Geschäftlos. Um 3 Uhr wurde amtlich notiert. Weizen pro 1000 Kilo netto, inländischer, 75 Kilo 265, gezeigter Höchstpreis. Roggen, pro 1000 Kilo netto, inländischer, 70 Kilo 225, gezeigter Höchstpreis. Gerst, pro 1000 Kilo netto, inländische, 68 Kilo 210, gezeigter Höchstpreis über 68 Kilo 238-245. Kleie und polener über 68 Kilo 252-259. Hafer, pro 1000 Kilo netto, inländischer 208-212, gezeigter Höchstpreis, Randmaß 245-250, Ostpreußen, Winterernte, schatt, trocken, — do, feucht —, Weizen, reine — mittlere —, do Blau —, Bombay (100 %) —, Weizen, raffiniertes —, Rapstuchen (Dresdner Marken), pro 100 kg lange 18,50, runde —, Leinwand (Dresdner Marken), pro 100 kg —, M., andere Marken pro 1000 kg 235-240 R. Mark 37,50-40,50 Weizenmehl (Dresdner Marken) pro 100 Kilo netto ohne Sach, Bädermühl, durchgemahlens aus fremden und inländischen Weizen 40,00 bis 40,50, Bädermühlmehl, durchgemahlens aus Inlandweizen 37,00 bis 37,50, Roggenmehl pro 100 Kilo netto ohne Sach, durchgemahlens (72%) 32,00, Futtermehl 19,00-21,00 Weizenkleie pro 100 kg netto ohne Sach, gezeigter Höchstpreis für den Hersteller ab Mühle 13,00, Roggenkleie pro 100 kg netto ohne Sach, gezeigter Höchstpreis für den Hersteller ab Mühle 13,00, Handelspreis 14,50-15,50.

Dresden, 20. November. (Marktpreise.) Kartoffeln, a 50 Kilogramm 4,40-4,60 Rl. Heu, im Gebund a 50 Kilogramm — Rl. Zum Verkauf standen — Fuhre mit ca. — Zentner Heu. Roggenstroh (Stegedruck) a Schock 28-30.



Panorama und Citadelle von Belgrad.



Port Said, der Eingang des Suezkanals mit dem Lagers-Denkmal.



Die von der deutschen Flotte blockierte russische Stadt Libau